

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

137. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Dezember 1985

Nummer 12

Einladung zur Freude

Meine lieben Landsleute!

Unmittelbar vor Weihnachten werden Sie unser „Dampfboot“ in Händen haben und gewiß ein paar Gedanken zu diesem schönsten aller christlichen Feste erwarten. Gerade nach dem Verlust der geliebten Heimat, erinnern wir uns der unvergeßlichen Gottesdienste und häuslichen Feiern, wenn wir in unserer von den Vätern überkommenen Art uns um die Krippe und den Weihnachtsbaum versammelten. In diesem Jahre wird diese Erinnerung sehr schmerzlich sein, denn 1945 waren die meisten von uns nicht mehr zu Hause, sondern in der Fremde. Es gab ein, äußerlich gesehen, trauriges Fest in Elend und Not, es gab kaum etwas zu essen, geschweige denn die Möglichkeit, sich gegenseitig zu beschenken. Aber es war das erste Weihnachtsfest im Frieden, es gab wieder ruhige Nächte, ohne Angst vor dem nächsten Tag. Und etwas sehr entscheidendes wurde vielen von uns deutlich, gerade in dieser trostlosen Situation waren wir dem Wunder von Bethlehem, der Menschwerdung Gottes in Christus ganz nahe. Es gab nichts, was uns ablenkte und beschäftigte, aber es gab die große Freude, die die Engel auf Bethlehems Fluren an die Hirten und alle Mühseligen und Beladenen weitergaben: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude. Euch ist heute der Heiland geboren!“ Euch, die ihr von lieben Menschen getrennt seid; euch, die ihr keine Heimat mehr habt; euch, die ihr als Flüchtlinge irgendwo in der Fremde euer Dasein fristet. Habt keine Angst mehr, freut euch, ich komme zu euch.

Ich selbst habe den Heiligen Abend 1945 in französischer Kriegsgefangenschaft erlebt, in einer Baracke mit vielen Kameraden, auf Holzpritschen liegend. Es wollte keine „Weihnachtsstimmung“ aufkommen. Wir wickelten uns in eine Decke und wollten am liebsten den Heiligen Abend verschlafen. Aber auf einmal fing einer an zu singen „Vom Himmel hoch, da komm ich her . . .“ und langsam, etwas zaghaft und zögernd, sangen andere mit. Einer las bei Kerzenschein die Weihnachtsgeschichte vor. Plötzlich war da auch ein Tannenzweig, mit einer Kerze hell leuchtend. Das war kein gefühlsvolles Miteinander, aber große Freude: „Freut euch! Ich bin euch ganz nahe, ich komme zu euch!“

Fortsetzung Seite 180



Die Dünenmeisterei in Sandkrug

Weihnachten 1985

„Läuten nun die Friedensglocken?“

Liebe Landsleute,

wie in jedem Jahr werden wir uns auch diesmal während der Vorweihnachtszeit in unseren Gemeinschaften zusammenfinden, um uns zusammen mit Bekannten und Freunden, mit Nachbarn, Gleichgesinnten oder Schicksalsgefährten auf das Weihnachtsfest einstimmen zu lassen.

So ist es auch in unseren Memellandgruppen. Bei vielen Adventsfeiern werden alte Bräuche von zu Hause gepflegt, Weihnachtsspiele von Kindern aufgeführt, der „Grabbelsack“ herumgereicht oder vom Weihnachtsmann angeboten. Königsberger Marzipan und Pfefferkuchen tragen zu festlicher Stimmung bei und sorgen, vor allem bei den Kindern, für eine fröhliche Vorfreude auf den „Heiligen Abend“.

Es ist sicher auch heute noch für viele Familien der festliche Anlaß für ein Zusammentreffen, um nach der Hast und den Anstrengungen des Jahres Ruhe einkehren zu lassen in sich selbst und im Gespräch mit Geschwistern, Eltern, Großeltern und Kindern die Aufregungen des Alltages abklingen zu lassen.

Ein Kind wurde an diesem Abend vor fast 2000 Jahren geboren und die gesamte Christenheit begeht diesen Geburtstag in festlichem Rahmen jährlich aufs Neue.

Wir als Ostpreußen aus dem Memelland erleben dieses Weihnachtsfest zum 41. Male fern unserer Heimat. Ein schweres Schicksal vertrieb uns von dort, zwang uns zur Flucht und verwehrte uns die Rückkehr. So wird es sicher des öfteren der Fall sein, daß sich am Weihnachtsabend vier Generationen zusammenfinden und ich muß an das Gedicht „Das Gewitter“ von Gustav Schwab aus unserem alten, guten Lesebuch denken, das mit den Zeilen beginnt: „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in dumpfer Stube beisammen sind.“

Ohne dem Dichter wehe zu tun könnte man es **textlich** abwandeln und sagen: „Urahnen, Großeltern, Eltern und Kind zum Weihnachtsfest wieder beisammen sind.“

Bei dem Gedicht von Gustav Schwab wird die unterschiedliche Vorbereitung der einzelnen Generationen zum folgenden Feiertag dargelegt, während draußen ein Gewitter niedergeht und am Ende die ganze Familie durch einen Blitzschlag vernichtet.

Auch in unserer „Weihnachts-Familie“ wird es ganz unterschiedliche Auffassungen zum „Heiligen Abend“ und zur Bedeutung des Weihnachtsfestes geben:

Die Kinder werden den strahlenden Lichterbaum bewundern und sich an den vielen Geschenken erfreuen. Die Mädchen sicher noch an herkömmlichen Dingen wie Puppen, Puppenstuben, Kinderbettchen, Puppenwagen. Je nach Alter werden wohl auch Bilderbücher, Märchenbücher, Jugendliteratur und Sportgegenstände den Gabentisch bereichern.

Bei den Jungen herrschen heute wohl technische Spielgeräte vor. Sie wachsen in das Computer-Zeitalter hinein. Video, Speicherkapazität, Modultechnik, Heimcomputer, Abrufautomatik sind Begriffe, die ihnen von frühester Jugend auf bekannt sind. Spielzeug, das eigene schöpferische Tätigkeiten anregt, tritt in den Hintergrund, auch

wenn die Eltern generation bemüht ist, durch Geschenke zur allgemeinen Bildungsförderung und Berufsausbildung gegenzusteuern.

Sie selbst ist beruflich mit der modernen Technik zum weitaus größten Teil bestens vertraut und muß sich ihrer Arbeitsgeschwindigkeit, Zuverlässigkeit und Gründlichkeit anpassen, will sie ihr nicht unterliegen und sich vom Arbeitsplatz verdrängen lassen. Die Tatsache einer großen Arbeitslosigkeit bedrückt sie. Es bedrückt sie aber auch die allgemeine Unsicherheit in der Welt, die waffentechnische Entwicklung, die dadurch bedingte fortschreitende Aufrüstung der beiden sich gegenüberstehenden Machtsysteme, die ihnen die Zukunft ungewiß erscheinen lassen. Zukunftsangst belastet sie genauso wie die Zwischengeneration, die Jugendlichen. Daher beneiden sie

vielleicht die Großeltern generation, die den Beginn dieses rasanten technischen Fortschritts noch miterlebte und an der praktischen Anwendung beteiligt war.

Diese wird sich, vor allem zur Weihnachtszeit, an die Heimat erinnern, in der sie die Kindheit und Jugend, die Berufsausbildung und erste Berufsjahre erlebten. Sie werden sich aber auch der schweren Zeit eines Volkstumskampfes gegen fremde Unterdrückung erinnern, die sie früher zu Männern reifen ließ und ihre Jugendzeit verkürzte. Die Kriegsjahre von 1939 - 1945 werden sie ebenso beschäftigen wie die Flucht und Vertreibung aus der Heimat. Diese Ereignisse haben ihr Leben geprägt. Sie bestimmten auch ihren Willen zum Wiederaufbau und Neubeginn trotz der großen seelischen und materiellen Not während der ersten Nachkriegsjahre, die zunächst keine Zukunft erkennen ließen.

Aufgrund ihrer Erfahrungen werden sie im Gespräch versuchen, den Nachfolgenerationen deutlich zu machen, daß nicht eine für den menschlichen Verstand kaum noch

Gruß an unsere Patenstadt

4. Dezember 1985

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

zum Auslauf dieses ereignis- und arbeitsreichen Jahres 1985 halten wir Rückschau.

Die Advents- und Weihnachtszeit gibt uns Gelegenheit, in Ruhe und Besinnlichkeit das zu überdenken, was uns in den vergangenen zwölf Monaten besonders bewegte und herausforderte.

Abgesehen von den vielen Veranstaltungen unterschiedlichster Art aus Anlaß der 40. Wiederkehr der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht nach dem Zweiten Weltkrieg blieb auch die Patenschaft Mannheim-Memel bei der öffentlichen Diskussion nicht ausgeklammert.

Für Ihre überzeugende, positive Haltung zu dieser Patenschaft darf ich Ihnen im Namen der Memelländer herzlich danken.

Auch zu unserem 17. Bundestreffen durften wir erneut die Unterstützung und Förderung durch unsere Patenstadt erfahren, galt es doch, dem 70jährigen Bestehen der Patenschaft Mannheim-Memel Rechnung zu tragen.

Gerade während der ruhigen Zeit um Weihnachten und den Jahreswechsel werden wir uns dankbar und gerne an die festlichen und erlebnisreichen Tage im September 1985 erinnern.

So gehen zum Weihnachtsfest unsere herzlichen Grüße und guten Wünsche an Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, an den Gemeinderat sowie die Verwaltung der Stadt Mannheim und nicht zuletzt an die Bürgerinnen und Bürger unserer Patenstadt.

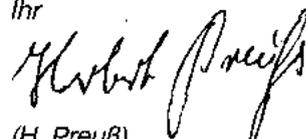
Mögen es frohe und friedvolle Festtage sein.

Für das kommende Jahr 1986 wünschen wir Ihnen Gesundheit und Erfolg im dienstlichen sowie Zufriedenheit und die notwendige Entspannung im persönlichen Bereich.

Möge Ihre Schaffenskraft sich auch in Zukunft zum Segen der Stadt Mannheim und ihrer Bürger auswirken.

Mit freundlichem Gruß
und vorzüglicher Hochachtung

Ihr



(H. Preuß)

1. Vorsitzender der AdM



Eissegler des 1927 gegründeten Kurischen Eisyacht-Clubs 1940 vor der Nordermole in Memel. Bei 20 – 25 Grad segelte die Crew 3 Wochen auf der Ostsee, fast bis zur russischen Grenze.
Bild: W. Prieß

begreifliche Technik die Grundlage für ein dauerndes friedliches Zusammenleben der Menschen und Völker ist. Es ist vielmehr wichtig, menschliche Beziehungen auf allen Ebenen zu pflegen, um durch Gespräche Gegensätzlichkeiten abzubauen und Mißverständnisse auszuräumen. Das muß der Mensch schon selbst tun, will er wirklich die Krone der Schöpfung sein.

Auch die Natur zeigt der Technik und den Menschen die Grenzen ihrer Möglichkeiten auf. Schneekatastrophen, Sturmfluten, Erdbeben und Vulkanausbrüche werden sich in ihren Ausmaßen nicht vorausbestimmen lassen. Ein geknickter Hochspannungsmast kann technische Einrichtungen in weitem Umkreis außer Betrieb setzen. Der menschliche Geist hat die Technik wohl geschaffen, muß aber darauf achten, daß sie ihm nicht aus den Fingern gleitet und ihn selbst vernichtet.

Mit Spannung haben wir das Zusammenreffen der beiden mächtigsten Männer dieser Welt verfolgt. Sie sind die Vertreter zweier gegensätzlicher Herrschaftssysteme. In einer Zeit höchster Spannungen fanden sie sich zum Gespräch miteinander bereit. Konkrete Ergebnisse konnten sie als Abschluß ihrer Besprechungen nicht mitteilen, doch bekundeten sie ihre Absicht zu direkten Gesprächen in kürzeren Abständen. In technischen Fragen kamen sie wohl etwas voran. Bedauerlicherweise blieben die menschlichen Belange, was Selbstbestimmung und Menschenrechte anbelangt, ganz und gar ohne Ergebnis. Doch sollte uns die Tatsache der Begegnung und die Bereitschaft für weitere direkte Gespräche hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lassen, auch wenn dadurch die Friedensglocken noch nicht zu läuten begonnen haben.

Die Generation der Urhnen hat einen Weltkrieg mehr miterlebt und mehrere Regierungsformen kommen und gehen sehen. Sie wird bei diesem Weihnachtsfest dankbar vermerken, daß wir in Europa eine 40jährige kriegslose Zeit erleben durften, auch wenn wir von inneren Unruhen nicht verschont blieben.

Sie werden auch darauf verweisen, daß ein dauerhafter Friede und seine Bereitschaft dazu aus dem Verhältnis des Menschen zu seinem Gott und dem Glauben an ihn erwachsen muß.

Durch die Geburt Jesu, die ja die Ursache für das Weihnachtsfest ist und seit fast 2000 Jahren festlich begangen wird, haben wir den äußeren Frieden bedauerlicherweise nicht erreicht. Um den eigenen inneren Frieden sollten wir alle jedoch ständig bemüht bleiben. Dieses wird uns Kraft und Zuversicht für die Zukunft geben und die Friedensglocken mögen dann mit ihrem befreienden Geläut erschallen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, glückhaftes und erfolgreiches „Neues Jahr 1986“

Ihr HERBERT PREUSS

Eine Briefmarke löst im Osten Proteste aus

Briefmarken, auf denen an die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer Heimat erinnert wird, haben bereits 1955 und 1965 den Zorn des Ostblocks erregt. Das wiederholte sich jetzt mit der Ausgabe der 80-Pfennig-Briefmarke „40 Jahre Eingliederung heimatvertriebener Deutscher“. Zur Begründung dieser Briefmarke schrieb die Deutsche Bundespost: „In einem von Krieg und Zerstörung gezeichneten Gebiet haben die Heimatvertriebenen dank ihrer Integrationsbereitschaft gemeinsam mit der einheimischen Bevölkerung entscheidend am Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland

mitgewirkt. Die Deutsche Bundespost würdigt diese Leistung durch ein Sonderpostwertzeichen, das zwei miteinander verbundene Zargen (eine handwerkliche Holzverbindung) in den Nationalfarben schwarz-rot-gold zeigt. Dieses Motiv symbolisiert die Eingliederung der aus dem östlichen Europa vertriebenen Deutschen in die Bundesrepublik Deutschland.“

Obwohl der Akzent auf der erfolgreichen Eingliederung liegt, sind die Kommunisten darüber empört, daß es sich bei dieser Briefmarke um die „Eingliederung heimatvertriebener Deutscher“ handelt. **Das darf nicht wahr sein, daß Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben worden sind.** Deswegen haben bereits die DDR, Polen und Bulgarien angekündigt, daß sie die mit dieser Briefmarke freigemachten Sendungen als unzustellbar behandeln und an die Absender zurücksenden würden. Zu Recht vermerkt die Bundespost dazu, daß ein derartiges Verhalten rechtswidrig ist und den Vorschriften des Weltpostvereins widerspricht.

Kurz vor der Auslieferung der Briefmarke „40 Jahre Eingliederung heimatvertriebener Deutscher“ hat die Volksrepublik Polen eine Briefmarkenserie herausgebracht, in der Schlesien, Ost-Brandenburg, Pommern, West- und Ostpreußen als zurückeroberte Gebiete dargestellt werden und mit dem Begleittext „Hier waren wir, hier sind wir, hier bleiben wir“ versehen werden. Das Auswärtige Amt hatte hierzu auf Anfrage des bayerischen BdV-Landesvorsitzenden **Dr. Fritz Wittmann**, MdB, im Deutschen Bundestag erklärt, daß diese Briefmarkenserie nicht mit den Intentionen des Weltpostvereins übereinstimmt, denn „mit diesen Empfehlungen hat der Weltpostverein den Postverwaltungen nahegelegt, für die Briefmarken Motive zu wählen, die der gegenseitigen Verständigung und der Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern dienen. Trotzdem wird bei uns keine der mit diesen Briefmarken freigemachten Sendungen zurückgewiesen werden. Damit ist aber keineswegs eine Zustimmung zur Annexion ausgedrückt. Wie bekannt wurde, sollen in Schlesien vornehmlich diese Briefmarken bei den Postämtern vorrätig sein, damit die dortigen Deutschen gezwungen sind, solche Marken zu benutzen.“

Wenn also eine der beiden Briefmarken umstritten ist, so einzig und allein die polnische, die die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete als durchgehend polnisch bezeichnet. Eine derartige Geschichtsklitterung kann nicht hingenommen werden.

Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr 1986

wünschen allen Lesern, Mitarbeitern und Freunden
unserer Heimatzeitung

VERLAG UND REDAKTION
des

Memeler Dampfboot

Einladung zur Freude

Fortsetzung von Titelseite

Vierzig Jahre sind vergangen, eine sehr lange Zeit, in der viele Erinnerungen verblaßt sind. Wir haben Anteil gehabt an dem wirtschaftlichen Aufschwung unseres Vaterlandes und werden gewiß, äußerlich gesehen, ein schönes Weihnachtsfest feiern. Ob Christus uns begegnen wird, ob wir uns noch über sein Kommen freuen können, wie in der Zeit, als wir Kinder waren zu Hause im Memelland, oder 1945, als ER uns ganz nahe war? Gleichgültigkeit und Angst können leicht die Freude aus unseren Herzen vertreiben, und die Nachdenklichen unter uns haben längst gemerkt, daß selbst die schönsten Sitten und Gebräuche niemals die Fülle des Wunders in Christus ersetzen können.

Der Apostel Paulus, im Gefängnis in Rom, schreibt an die Gemeinde in Philippi: „Bald kommt der Herr, freut euch. Ganz gleich in welcher Situation ihr euch befindet, ob arm und elend, verspottet und verleumdet, verfolgt und eingesperrt, voller Zweifel und Angst, freut euch, der Herr ist nahe. Ihr habt euren Glauben an Christus aus dem Zeugnis von Krippe und Kreuz, ihr habt seine vergebene Liebe persönlich erfahren und nun wartet auf den letzten Advent, wenn ER kommt, die Seinen zu sich zu rufen und zu vollenden.“ Daß unsere Gedanken auf die verheißungsvolle Zukunft Christi gerichtet sein möchten, das wollen wir uns gegenseitig wünschen und erbitten. Geben Sie es bitte, so gut Sie es vermögen, an Ihre Kinder und Familiengangehörigen, Freunde und Nachbarn weiter: „Der Herr ist nahe, er kommt wieder. Freut euch.“ Solche Stille, solche Besinnung, vor allem aber Freude am Gekommenen und Kommenden wünscht Ihnen

Ihr
ULRICH SCHARFFETTER

**Liebes
Memeler Dampfboot!**

Memeler Dampfboot in Südafrika

Liebes Memeler Dampfboot!

Seit 1959 lese ich hier in Südafrika das MD und habe es all die Jahre treu aufgehoben. Mit den größer werdenden Kindern wird auch der Platz weniger. So bemühte ich mich um eine Bibliothek, damit die Zeitung erhalten bliebe und fand sie in der Universität von Pretoria. Beiliegend die Kopie des Empfangsschreibens. Ich hoffe, meine Handlung ist auch in Ihrem Sinne.

Mit freundlichen Grüßen

Wolfgang Dombrowsky

1228 Reynecke St.

Queenswood, 0186 Pretoria

Hier die Übersetzung des Empfangsschreibens:

UNIVERSITÄT VON SÜD-AFRIKA

Lieber Herr Dombrowsky, ich möchte Ihnen aufrichtig danken für Ihre Spende an unsere Bibliothek: „Memeler Dampfboot“ 1960 - 1984.

Wir wissen Ihre freundliche Geste außerordentlich zu schätzen.

Hochachtungsvoll

Ihr Prof. J. Willemse

Bibliotheksleiter



**Wir wünschen ein
gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
glückliches Neues Jahr**

Allen Landsleuten im In- und Ausland, in Mitteldeutschland sowie in der Heimat, allen Mitarbeitern, Förderern und Freunden unserer Heimatorganisation, besonders aber den in diesem Jahr in der Bundesrepublik eingetroffenen Aussiedlern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles sowie erfolgreiches Jahr 1986.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
DER MEMELLANDKREISE E.V.
IN DER LANDSMANNSCHAFT
OSTPREUSSEN E.V.

HERBERT PREUSS
1. VORSITZENDER

VERLAG DES
MEMELER DAMPFBOOT
WERBEDRUCK
KÖHLER + FOLTMER OHG

Flensburg-Mürwik
Oldenburg

Allen MD-Lesern, Mitarbeitern und Landsleuten sowie Verwandten, Freunden und Bekannten ein geruhames Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1986.

BERNHARD MASKALLIS UND
FRAU INGBORG

2900 Oldenburg, Babenend 132



Wünsche allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie ein gesundes neues Jahr.

GRYTA TAYLOR
GEB. LOBS

4535-23 rd. Av. South -
St. Petersburg -
Florida - 33711 - U.S.A.
Früher Gurgsdn, Kr. Heydekrug

Allen unseren Verwandten, Freunden
und Bekannten
ELLINOR & ARTHUR
LOTTERMOSER

8212 Übersee, Feldwieser Str. 81
Memel - Försterei

Allen Schwarzortern Freunden und
Bekanntem
BRUNO UND
URSULA SCHULZE

3300 Braunschweig
Hans-Sommer-Straße 48

Allen Freunden aus der alten Heimat
URSULA KOWALZIK geb. Pock
RENATE WINKELMANN geb. Brombeis

294 Wilhelmshaven, Beethovenstr. 92 und
59300 Vastervik/Schweden, Stureg. 26

Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem
MARIA JAKUSZEIT

5000 Köln 1, Michaelstraße 4
Memel 2, Kaiserstraße 5

Allen Mitglieder der Memellandgruppe
Essen und der Ortsgemeinschaft
Windenburg sowie allen Verwandten,
Freunden und Bekannten

HERMANN + WALTRAUT
WASCHKIES/MÜLLER

48 Essen 11, Vieselmans Ried 21
Laudzen, Heydekrug, Windenburg

Allen unseren Verwandten und
Bekanntem
FRANZ GYSZAS UND ANNA
GYSZAS geb. Strangalies

415 Krefeld, Elfrath, Rumelner Str. 6
Tel. 02151/472811, Früh. Kischken-Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden
und Bekanntem
WALTER WOHLGEMUTH UND
MARGARETE geb. Wieland

8011 Höhenkirchen, Lindenstraße 16
Pleine, Kreis Pogegen

Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem
ARTUR JURGELEIT

7700 Singen,
Marienburgstraße 26
früher Pagrienen, Kreis Heydekrug

Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem
HORST RAUTER

4050 Mönchengladbach 6,
Kreuelskamp 24, Tel. 02161/559425
Memel, Mühlenstraße 18

Allen Verwandten, Freunden und
Bekanntem
CHARLOTTE ROESE geb. Gawens

2408 Timmendorfer Strand, Klodtstr. 5
Baltugönen

<p>Wir grüßen alle, die sich unser gern erinnern, insbesondere die Einsamen unserer Heimat. FAM. HANS MIKUSEIT UND MUTTER 2812 Hoyerhagen Bz. Bremen früher Kinten</p>	<p>An unsere Verwandten, Freunden und Bekannten MAX MATZEIK MARTHA MATZEIK geb. Jahnke Porta-Westfalica, Eisbergen, Eisberger Straße 433 Früher Schilleningken und Grünheide</p>	<p>Die besten Weihnachtsgrüße senden wir an Sonja, Ewald und Olaf FAMILIE SCHIKSCHNUS UND JUSCHUS Hinninberg 21, 4600 Dortmund 14</p>
<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten KARL, ERNST UND BERTA (MUTTER) SCHIRRMACHER 2250 Husum und Heidmühlen (Schortens)</p>	<p>Allen Verwandten und Bekannten REINHARD GRÖGER 2406 Stockelsdorf, Dorfstraße 12a Früher Memel, Bommelsvitte 4 und Schilleningken, Kreis Memel</p>	<p>Allen unseren Freunden und Bekannten WILLI TIMSRIES UND FRAU ELFRIEDE, geb. Satorius 8451 Ursehsollen-Telweg 1 Früher Schleppen Kreis Pogegen</p>
<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten HERBERT UND HILDEGARD KURMIS geb. Mayer Memel, Veitstraße 47 und Patrajähnen</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten GEORG SCHIEWECK UND HELENE SCHIEWECK geb. Hermenau 2000 Hamburg 74, Steinbeker Hauptstraße 47 B Memel, Friedrichsmarkt 12</p>	<p>Mutti, Willi, Rosi, Günther, Christel, Herrmann, Waldemar, Wilma, Klaus-Dieter, Martina, Thomas sowie allen Freunden und Bekannten HILDEGARD UND ERIKA</p>
<p>An unsere Cousine Alice Pletsch geb. Potzas. ERHARD U. MARTA JOGMIN geb. Maibaum 4800 Bielefeld 12, Windelsbleicher Straße 226 früher Groß Grasbuppen, Heidewald, Kr. Heydekrug</p>	<p>Allen Landsleuten in nah und fern ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1986 OTTO WIEGRATZ 2857 Langen, Auf dem Jarten 8 früher Pokalina/Ruß</p>	<p>Allen Freunden, Verwandten und Bekannten gesegnete Weihnachten und ein gutes neues Jahr FAMILIE KURSCHUS</p>
<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten PAUL PLEKSNIEN UND GRETE geb. Seigies 6544 Oberkostenz, Schulstraße 5 früher Memel-Schmelz, Lifenstraße 7</p>	<p>Allen unseren Freunden, Bekannten und Verwandten ELFRIEDE ANDRÄ geb. Lilitischkies UND FAMILIE 2000 Hamburg 70, Alter Teichweg 95 früher Ruß, Atmath, Kreis Heydekrug</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten FRITZ LABUTTIS - BEGEDEN Wilkieten Kreis Memel UND FRAU KÄTE geb. Babies früher Präzmen, Kinten, Kreis Heydekrug</p>
<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten WILLY BECKERATH UND MARGRET BECKERATH geb. Piecha 2820 Bremen 71, Schukampsweg 59 Kirlicken, Kreis Heydekrug</p>	<p>Allen Freunden und Bekannten gesegnete Weihnacht und ein glückliches neues Jahr LIESELOTTE KRUSE geb. Batzer 3253 Hess. Oldendorf 1, Bergstraße 15 a Früher Memel, Mühlenstraße 32</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten LOTTE JONUSCHIES UND ANNI GENUTTIS, geb. Jonuschies 4050 Mönchengladbach 1, Korschebroicher Str. 136 u. Köln, Schlebuscher Weg 20, Früh. Piktaten/Heydekrug.</p>
<p>Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten ARTUR KOWALSKI Paul-Heinemann-Straße 8 5165 Hürtgenwald 1</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Prökütser und Memeler HANS SILKEIT Hebelstraße 27 7580 Gaggenau, Bad-Rotenfels Prökuls, Kreis Memel, Ostpreußen</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten EMIL LINDSZUS UND FRAU EDITH geb. Hübner 4100 Duisburg 25, Blankenburger Straße 34 früher Cullmen-Laugallen, Kreis Pogegen</p>
<p>Allen Woyduszern bzw. Plickern sowie Bekannten und Verwandten WALTER ERNST Schorbergerstraße 42, 5650 Solingen 11 Früher: Woyduszen</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ELSE UND MARGARETE KNOPF 4800 Bielefeld 1, Torfstichweg 21 a Memel, Lindenallee 27</p>	<p>Wünschen allen lieben Heimat-Bekanntem ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1986 EHELEUTE KURT WALDMANN</p>
<p>Allen Schwarzortern, Bekannten, und Freunden der Memellandgruppe Iserlohn u. Verwandten WERNER UND WALTRAUD GRUSSENING geb. Lippke Steubenstr. 52, 5860 Iserlohn Schwarzort, Rogaischen</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ANTON UND HELENE PAPLAUSCHKA geb. Paura Demckestraße 78, 3100 Celle Früher Kinten</p>	<p>Weihnachtsgrüße aus Kanada von ALBIN KRAKAITIS UND FRAU ANITA geb. Aschmies 466 Burlington Ave., Burlington, Ontario Früher: Jagstellen, Gut Klemmenhof Groeszen und Poeszeiten</p>
<p>An alle Freunde EDITH GRUBERT 8701 Röttingen, Untere Siedlerstraße 11 Heydekrug, Tilsiter Straße 19 (Silutes, Ligonine)</p>	<p>Allen unseren Verwandten und Bekannten FRITZ KORALLUS UND URSULA KORALLUS geb. Lytek Tunesweg 1 I, 4030 Ratingen 4 Berzischken, Heydekrug</p>	<p>Allen Verwandten, Freunden und Bekannten HELENE PIEPER geb. Peidszus 3180 Wolfsburg 23 Früher Kawohlen, Kreis Heydekrug</p>
<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten WILLI KRAUJUTTIS UND IDA geb. Killat 2430 Neustadt/Holst., Am Kasbern Rehm 7 Früher: Pleine-Pleikischken</p>	<p>Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten FRIEDA RAUTER geb. Kibeik 8759 Hörsbach 1, Breunsberger Straße 3 Memel, Schulsteig 2</p>	<p>Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten WILHELM TIEDECKS 3131 Schnackenburg 1, Alandstraße 8 Memel, Bommelsvitte 201 a</p>
<p>Allen unseren Verwandten und Bekannten Steuerrat a.D. MARTIN BRINKIES UND FRAU LINA geb. Birschkus früher Memel u. Gabergischken, jetzt 3016 Seelze 7, Masurenweg 6, Telefon 05137/3817</p>	<p>Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1986 in Gesundheit, Frieden und Freiheit wünschen HERBERT NAUJOKS FRAU HERTA geb. Quaeck und Sohn Neidhard Spichernstraße 24, Nähe Rosenplatz 4500 Osnabrück, Telefon 05 41 / 5 35 65 Früher: Memel-Kooden und Karkutwehten</p>	<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten ERICH SCHEID UND HILDE SCHEID geb. Stolz 6072 Dreieich, Schlagfeldstraße 23 Früher Memel, Janischer Straße 4/5</p>
<p>Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten HEINRICH PALKUS UND LYDIA geb. Gudweth 5608 Radevormwald, Jung-Stilling-Weg 9 Sziesze/Trakseden (Heydekrug)</p>	<p>Allen Verwandten, Freunden und Bekannten WILLI UND ILSE REDWEIK 3320 Salzgitter - Bad 51, Schlopweg 2 Früher Memel, Paulstraße 2</p>	

Allen unseren Freunden und Bekannten

**WALTER SKERSTINAT UND
HERMINE SKERSTINAT**
geb. Schramm
4900 Herford, A.d. Nahe 47
Memel, Mühlenstraße 42

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten frohe Weihnachten und ein glückliches, friedvolles 1986

wünschen
HEINRICH MEISZIES UND FRAU
NPD-KV ULM
allen Nationaldemokraten
Ein Herz für Deutschland

7900 Ulm, Postfach 3172

Früher Inhaber des Bäckerei-Betriebes in
Pöszeiten, Kreis Memel

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

Pfarrer
**GUSTAV BUTKEWITSCH
UND FRAU LUISE** geb. Kortüns

Früher Wirballen, Plaschken, Memel
und Berlin – Bochum und
Bad Sooden – Allendorf
4797 Schlaugen 2, Marnschestraße 56

Allen Coadjuthern

**WALTER +
WERNER HEIN**

4230 Wesel 16, Kuhport
Telefon 02803/4110

Grüße meine Schulfreunde und Bekannte und Verwandte

ERICH PODSZUS UND FRAU KATARINA

2742 Gnarnenburg, Seestraße 50
Ruf 04763/7293
Früher: Kantweinen, Kreis Memel

Allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten

RICHARD TAUDIEN

Lenbachstraße 10, 4300 Essen 1
Früher: Pleine, Heydekrug und Schleswig

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten frohe Weihnachten und ein friedliches 1986

**GÜNTER F. RUDAT UND
FAMILIE**

7320 Göppingen, Karl-Schurz-Straße 54
Früher Memel, Oberstraße 36

Allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten

**HELMUT GLOGAU UND
KÄTE GLOGAU** geb. Jodeit

2400 Lübeck, Schönböckener Straße 119
Werden, Kreis Heydekrug



Treffen nach Jahren

Das Klassenbild, mit Lehrer Weichbrodt und seinen Rabauken aus den Jahren 1935/36 von der Kath. Volksschule in Memel wurde im MD veröffentlicht und es wurde ein voller Erfolg. Zehn „Ehemalige“ haben sich gemeldet, sieben davon trafen sich in Mannheim zum 17. Bundestreffen am 15. September im Rosengarten. Wie man leicht erkennen kann, war die Freude groß, und es ging lustig zu. Von links: Leo Seewald, Hans Rotkowsky, Berh. Raudonis, Horst Micknis, Fred Frohnert, Eldor Dörr und Gerh. Domnick. Bild Frohnert



Ist es nun aber wirklich so schlimm, wie wir Alten und Älteren es zu sehen, zu empfinden glauben? Spielt nicht vielleicht die Erinnerung uns einen Streich, indem sie das Gewesene verklärt und das Bestehende nicht anerkennen will? Verbinden wir nicht vielleicht den Verlust der alten Heimat auch mit dem, was wir scheinbar an Festesfreude und Festgestaltung verloren zu haben meinen? So, als wäre alles wieder so schön wie damals, wenn wir nur zurück könnten. Gewiß, Weihnachten war auch zuhause das schönste Fest des Jahres, das jeder im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten feierte. Nur waren die Möglichkeiten viel enger gesteckt als heute, bescheidener und daher weniger auf Äußerlichkeiten als auf Verinnerlichung ausgerichtet.

Sind denn aber Bescheidenheit, Entsagung, so erstrebenswert, wenn sie nicht gerade aufgezwungen sind? War diese heute so vielgerühmte Bescheidenheit von damals den meisten von uns nicht aufgezwungen? Das Geld war knapp, nur wenigen war es vergönnt „aus dem Vollen“ schöpfen zu können. Die Geschäfte mit ihrer bescheidenen und daher heute als stimmungsvoll empfundenen Ausschmückung hätten bestimmt ihre Schaufenster in Lichterfluten erstrahlen lassen, wenn sie nur technisch und finanziell die Möglichkeit dazu gehabt hätten.

Aber wir und unsere Kinder waren ja bescheiden in unseren Ansprüchen, und das wirkte sich auch auf die Ladenkassen aus. Wie gern hätten alle Eltern ihre Kinder reich beschenkt und verwöhnt, wenn sie nur das Geld dazu gehabt hätten. Heute haben sie es. Wir ersetzen Äußerlichkeiten, die heute die Hauptrolle bei der Festgestaltung spielen, durch Einstimmung und Verinnerlichung auch ohne Übertreibung des religiösen Inhaltes, weil wir es nicht anders kannten und – konnten. Die Zeit ist weitergegangen und läßt sich nicht zurückdrehen. Sie hat uns reicher und anspruchsvoller gemacht. Vor al-

lem unsere Kinder. Sie ziehen das Laute, den Überfluß der Bescheidenheit und Stille bei weitem vor. Tun es nicht auch schon viele von uns Alten, die es eigentlich doch anders kennen und gewöhnt sind?

Niemandem ist es verwehrt, sein Weihnachtsfest in gewohnter Stille und Bescheidenheit zu feiern. Niemand ist gezwungen, in der Vorweihnachtszeit durch die Straßen zu gehen und sich von der aufdringlichen Lichterflut blenden zu lassen, sich abzuheizen und in Kaufwut zu verfallen. Niemand braucht auf den gewohnten Kirchengang am Heiligen Abend zu verzichten, wenn er nicht lieber zuhause bleibt, um sich von der Hetzjagd der vergangenen Tage auszuruhen. Nur wer sich an jedem Sonntag und auch an manchem Alltag mit besonders guten Mahlzeiten verwöhnt, hat es schwer, noch etwas Besonderes für das Festtagsessen zu finden.

Die Stille, die verinnerlichte Festesfreude ist immer noch da, man muß sie nur rufen und etwas dafür tun. Warum soll man nicht die Adventssonntage bei Kerzenschein feiern, in den Wochen vor dem Fest nach altem Brauch zusammen mit Kindern oder Enkelkindern Marzipan selbst herstellen, Pfeffernüsse und Pfefferkuchen backen? Vielleicht sogar schon fast vergessene Weihnachtslieder mit den Kindern singen. Weihnachten ist und bleibt, was es immer war: Das schönste Fest des Jahres. Es kommt zu uns, was wir aber daraus machen, liegt ganz allein bei uns selbst.

Vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken, anstatt das Gewesene betrauernd, das Jetzige verwünschend, die Hände in den Schoß zu legen. GGR

In der nächsten MD-Folge:

„Aktivitäten beibehalten!“

Das Ergebnis der Umfrageaktion 1985



Gedanken zum Fest

Vieles hat sich verändert, ist anders geworden im Laufe der Jahre. Anders als wir Älteren es gewöhnt waren. Auch das Weihnachtsfest blieb davon nicht verschont. Es wurde lauter, oberflächlicher und viel mehr auf Äußerlichkeiten ausgerichtet. Fröhlichkeit, Geschenke, viel und gut essen und trinken scheinen die Hauptrolle zu spielen, und nur sehr wenig blieb übrig von dem Zauber und der Verinnerlichung dieser Tage, wie wir sie in Erinnerung haben.

Wie die neue Schulanlage in Sodehnen entstanden ist

Das Schulhaus in Sodehnen war um 1870 derart baufällig geworden, daß sein gänzlicher Verfall durch Reparaturen nicht mehr aufgehalten werden konnte. Ein letzter Versuch, durch Instandsetzungsarbeiten den Neubau des Hauses um mindestens zwei weitere Jahre hinauszuschieben, wurde von der Regierung Gumbinnen nicht gutgeheißen. In einer Verfügung vom 13. Juni 1871 äußert sie sich darüber folgendermaßen: „Was aber die fernere Benutzung des alten Schulhauses anlangt, so ist solches unter keinen Umständen als bis zum Oktober zulässig, und ist auch das alte Schulhaus in seinem gegenwärtigen baulichen Zustand gefährdend und dem Einsturz nahe, indem die Giebelwand, welche am 20. April bei der Schulstube eingestürzt ist, zwar am 7. Juni von einer neuen, schlecht gearbeiteten Schwelle und dem alten Wandholze aus einem anderen alten Gebäude mit altem Moos und Lehmverstrich wieder aufgerichtet und aus verfaultem Holz von den drei Schulstubenfenstern mit altem Moos und Lehm verschmiedet ist, außerdem sich aber der Träger über der Schulstube mindestens um 4 Zoll gesenkt, und die verfaulten Fenster in eine schiefe Lage gebracht hat“.

Gleichzeitig wurde Anordnung getroffen, mit den Vorbereitungen zum Neubau der Schule ungesäumt zu beginnen sowie zur Beschaffung eines passenden Lokals für den Lehrer und die Schule ab 1. Oktober sofort Verhandlungen einzuleiten. Auf Grund dieser Verfügung wurde mit dem Besitzer Jurgis Delkus zwecks Überlassung einer Wohnung für den Lehrer Szerreiks ein Vertrag abgeschlossen, während die alte Schulstube nach gehöriger Absteifung laut Verfügung vom 8. August 1871 noch bis zum Frühjahr 1872 benutzt werden durfte. Doch dazu kam es nicht mehr, denn im Herbst 1871 brannte das Schulhaus ab. Leider zog sich der angeordnete Neubau noch weiter in die Länge, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil der anfangs gefaßte Plan eines Massivbaues hinfällig wurde und man sich doch wieder für einen Holzbau entschied. Erst am 13. Mai 1873 fand im Landratsamt zu Tilsit

zur Ausbietung des Baues ein öffentlicher Termin statt. Den Zuschlag erhielt der Besitzer Julius Bringmann aus Schillinnen. Er mußte sich verpflichten, in der Zeit vom 1. Juli 1873 bis zum 15. Oktober 1873 folgende Bauten auszuführen: 1. Das Schulhaus, 2. das Wirtschaftsgebäude, 3. den Brunnen auf dem Schulhof, 4. den Keller über der Erde und 5. die Umwehrung des Schulgehöfts. Unternehmer mußte sämtliche Materialien einschl. des Holzes liefern, auch die Handdienste leisten, während für die Spanndienste die beiden zur Schule gehörenden Gemeinden Sodehnen und Neppertlauken zu sorgen hatte. Die an Bringmann zu zahlende Baukostensumme betrug 2933 Taler, die er in vier Raten, je nach dem Fortschritt der Arbeiten erhalten sollte.

Das neue Schulgehöft wurde nicht mehr auf dem bisherigen Platz angelegt, sondern abseits des Dorfes am Westrand des Weges nach Neppertlauken, während der alte Schulplatz in Privatbesitz überging und später zur Besitzung Luttkus gehörte. Die letzten Obstbäume des ehemaligen Schulgartens wurden in späterer Zeit entfernt und erinnerte nur noch der alte Schulteich an die Stätte, wo 1752 das erste Schulhaus in Sodehnen erbaut wurde.

Heimatkundliches aus dem Juratal

Zwischen dem alten Hof Kalwaiten und dem Dorfe Wartulischken erheben sich auf dem hohen rechten Ufer der Jura fünf Hügel, die von Westen gesehen, einander völlig gleich sind. Nur der nördliche Flankenügel war bebuchtet und trägt den Kirchhof des Dorfes Maschurmaten. In seinem Inneren aber birgt er, wie die Sage berichtet, den Silberpalast der Laumen, die hier, nach ihrem Fortzug vom Rhombinus, ihre letzte Zufluchtsstätte gefunden haben. In lauen Sommernächten, bei Vollmondschein, verließen sie zuweilen den Berg und fuhren in Kähnen, die wie Nußschalen aussehen, auf der Jura herum. Erst bei anbrechender Morgenröte

kehrten sie wieder in ihr Silberschloß zurück.

Zwischen diesem Kirchhofsberg und dem nächsten Hügel sah man eine Menge von Strauchwerk überwucherten Mauerschuttes. Es sollen die letzten Reste der Besetzung eines Bauern Wulf sein, der hier einst gewohnt haben soll. Tatsächlich lebten, nach Aussage von Kirchenbüchern, von 1758 bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Wartulischken zwei Bauern mit Namen Wulf. Nach ihnen trugen wohl noch bis zuletzt die fünf Hügel den Namen Wulfischen oder Wulwischken. Das ganze westliche Vorgelände dieser Hügel war früher Sumpf. Weiter zurück auch bewaldet und mit undurchdringlichem Unterholz, in welchem Wölfe gehaust haben sollen. Gegen Überschwemmung wurde diese Gegend durch den Kallwaiter Damm geschützt. Bei Durchbruch des Dammes wurden dort steinzeitliche Geräte freigelegt. Das Vorgelände am Damm hieß Plikkis. Dort wurden vor vielen Jahrzehnten eiserne Gerätschaften gefunden, die man als Pferdefesseln ansah. Dasselbst, doch schon auf Maschurmater Grund, wurde auch ein Fund in Form eines gedrehten Bronzedrahthes gemacht. Noch weiter östlich, schon in Willkischken, lag an der Jura die Szisdrin. Inmitten dieses Feldes lag eine Bodenerhebung, der Karlsberg genannt. Als der Beisitzer Jagstadt in Wartulischken sein Wohnhaus baute, holte er zur Aufschüttung des Bauplatzes von einem Hügel nördlich des Gehöftes Sand. Auf dieser Abfuhrstelle wurden später beim Pflügen sechs Urnen freigelegt, die aber sofort in sich zerfielen. Neben den Urnen lagen Asche, bebrannte Knochenreste und eine Menge Knoten als Reste von verbranntem Stroh. In der westlichen Feldmark des Dorfes Wartulischken lag bekanntlich der sagenumwobene Schloßberg.

Eine weitere, wenig bekannte Sage wußten ältere Dorfbewohner zu berichten. Sie bezog sich auf den Ort, wo sich der Weg Wartulischken-Kalwaiten und der Maschurmater Kirchhofsweg kreuzen. Das war unweit des Kirchhofes am erwähnten Laumenberg. Hier standen nämlich während der Nacht weiße Geistergestalten, die jeden Vorübergehenden ansprachen. Wer nun furchtlos weiterging, dem geschah nichts. Wer aber zu fliehen versuchte, den führten sie auf den Kirchhof hinaus, wo er tot umfiel.

Durch die Pest von 1709 sind die Einwohner von Wartulischken restlos ausgestorben. Bis zur Wiederbesiedlung des verödeten Dorfes wurden ihre Felder durch die Willkischker Bauern bewirtschaftet. Den fünf Jurahügeln gegenüber lagen, abseits des Dorfes Krakischken, drei Bauerngehöfte, die den Namen Birbelenen führten.



Es weihnachtet

Es weihnachtet! Ganz sacht und leise gehn weiße Flocken auf die Reise. Auf Baum und Busch, auf Feld und Haus ruhen die kleinen Sterne aus. Auch strahlen Lichter schon von Zweigen. Wunsch und Geheimnis tanzen Reigen. Ein stummer Zauber füllt die Räume. Das Christkind wandelt durch die Träume. Mit ihm kommt Freude in die Herzen. Und bald schon glüht am Baum die Kerzen.



Kaum verändert

Der Bahnhof in Kukoreiten, aufgenommen im August 1985

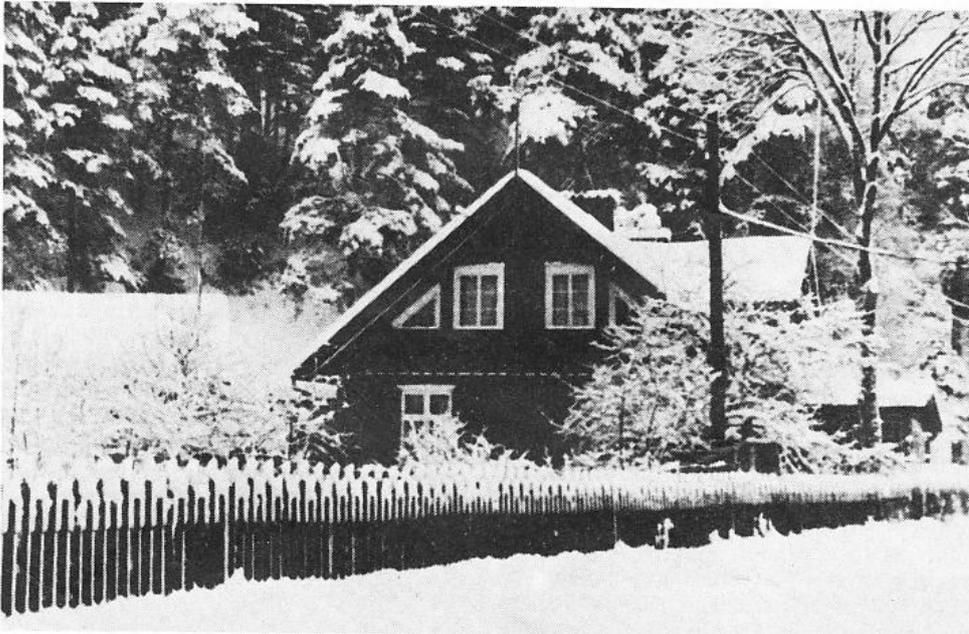
Bild: MD

Hannefore Patzelt-Hennig

Ein Stern auf dem Haff

Ungewöhnlich grau und kalt wälzte sich der Wintertag von Osten her über das Kurische Haff. Ein Tag, der außer Trübsal nichts versprach, der zu keinem Blick nach vorn ermunterte und alles erstickte, was von gestern übriggeblieben war. Kaum, daß er das langgestreckte Nehrungsdorf erreicht hatte, ließ er dem Wind freien Lauf, und der steigerte sich bald zum Sturm und wirbelte den Schnee in alle Richtungen, bis tief hinein in den schwarzen Wald hinter den Häusern. Wo es ruhiger war, hatten verummte Gestalten damit begonnen, die wichtigsten Wege freizuschneifen.

Gegen Mittag ließ der Sturm nach. Wo man auch hinblickte, schien es, als sei der Schnee in der trüben Luft stehengeblieben und könne nicht herabfallen. Hätten sich nicht hier und da bizarr geformte Rauchsäulen emporgeschlängelt, so wäre der Eindruck entstanden, man blicke auf ein Bild in einem Märchenbuch.



Märchenhaftes Schwarzort zur Weihnachtszeit

Bild E. Kluwe

In den Häusern, die sich wie schutzsuchend an den hohen Wald schmiegen, war das Leben weitergegangen wie an jedem dritten Weihnachtsfeiertag. Mancher harderte mit dem Wetter, gab es aber bald wieder auf, weil ja nichts daran zu ändern war. Und weil der Sturm sich nun gelegt hatte und der Schnee endlich doch auf den Boden schwebte, durften auch die Kinder nach draußen. Dick und warm verpackt, so daß ihnen die Kälte nichts anhaben konnte.

„Geht aber nicht auf's Haff!“ hieß es, denn es hatte an den Vortagen zeitweilig getaut und man mußte auf dem schneeverwehten Eis äußerst vorsichtig sein. Ganz abgesehen von der schlechten Sicht. Nach fünfzig Schritten wäre es kaum noch möglich gewesen zu erkennen, in welche Richtung es zurückging.

Überraschend friedlich, als wolle er sich entschuldigen, kündigte der Tag seinen Abschied an. In manchen Häusern wurde gesungen, denn es war ja noch Weihnachten und bald würde das Abendessen auf den Tisch kommen.

Zur gleichen Zeit standen zwei Männer auf der weiten, gespenstisch wirkenden Eisflä-

che des Haffes. Sie standen einfach da, müde und zerschunden. Sie ließen ihre Arme nutzlos herunterbaumeln, als wüßten sie damit nichts mehr anzufangen. Ihre Gesichter waren verzerrt, ihre Miemen drückten Verzweiflung und Wut aus. Aber das sah man nicht, weil sie ihre Schals um den Kopf geschlungen und nur für die Augen schmale Schlitzfreigelassen hatten. Die feuchte Atemluft war zu dicken weißen Bärten gefroren. Mit einem hochbepackten Handschlitzen waren sie am Morgen dieses ungewöhnlich grauen Wintertages von Schäferlei aus in Richtung Schwarzort gezogen. Man hatte sie gewarnt und sie daran erinnert, daß das Haffeis tückisch sei, denn Tauwetter und Frost hatten die Eisdecke gesprengt und Spalten hinterlassen und Eisschollen zu Bergen aufgetürmt. Manche Spalten waren nicht zu erkennen, weil sie dünn überfroren und mit Schnee überdeckt waren.

Die Männer kannten das und richteten

stürzte auf das Eis und es klang dumpf, als sei ein Sack Getreide von einem Wagen gefallen. Er rollte sich auf den Rücken und blieb so liegen. Wütend trommelte er mit den Fäusten auf das Eis, doch dann erhob er sich mühsam und ging trotzdem weiter.

Gegen Mittag flaute der Sturm ab und es wurde still. So still, daß es fast schmerzte. Um sie herum stand der Schnee in der trüben Luft und dicker, zäher, nebeliger Dunst breitete sich aus. Es begann dunkler zu werden und die Kälte wurde strenger und drang bis in die Knochen. „Bald wird es ganz dunkel sein“, sagte Hans, „und wenn wir Glück haben, entdecken wir irgendwo ein Licht. Egal wo, aber wo Licht ist, sind auch Menschen.“

Licht – durchfuhr es Georg. Das ist es, warum bin ich nur nicht früher darauf gekommen. Wir machen ein Feuer. Ein richtiges großes Feuer. Er sagte es Hans und schlagartig vergaßen beide die Kälte und die lähmende Müdigkeit. Hastig entluden sie den Schlitten und warfen alles, was ihnen entbehrlich schien auf einen Haufen. „Das Eis wird aber schnell schmelzen und das Feuer löschen“, sagte Hans. „Ja, du hast recht. Dann packen wir unser Brennmaterial eben auf den Schlitten.“ Sie zerbrachen die mitgebrachten Holzkisten und stapelten die trockenen Bretter und was sie sonst noch für überflüssig hielten, auf den Schlitten. Den Rest stopften sie in einen Sack und knoteten eine kurze Leine daran, damit sie ihn hinter sich herziehen konnten. Sie fanden Streichhölzer und setzten mit zitternden Händen den Stapel in Brand. Als sie sicher waren, daß die Flammen nicht mehr verlöschen würden, machten sie sich den Weg.

Inzwischen war es völlig finster geworden. Der Lichtschein des noch glimmenden Feuers glitzerte wie ein herabgefallener kleiner Stern. Sie gingen weiter und immer weiter und hatten bald jedes Zeitgefühl verloren. Längst war die Glut verloschen und sie kämpften hart gegen die lähmende Müdigkeit. Man sollte sich einfach fallen lassen und schlafen, dachten sie. Aber sie taten es nicht, weil sie wußten, daß Schlafen bei dieser grimmigen Kälte den sicheren Tod bedeutete. So schlepten sie sich weiter, taumelnd und schwankend, wie Betrunkene. Der Schnee fiel jetzt in dicken Flocken und sie sahen sich nicht mehr und hörten auch nicht mehr ihre Schritte. Eine Ewigkeit lang waren sie gegangen, gerutscht und gestolpert und hofften, daß sie nicht im Kreis wanderten. Sie spürten, daß die Entfernung zwischen ihnen sich vergrößert hatte. Es wäre besser, beieinander zu bleiben, dachte jeder und vergaß es wieder, weil wirre Traumbilder ihre Gedanken trübten.

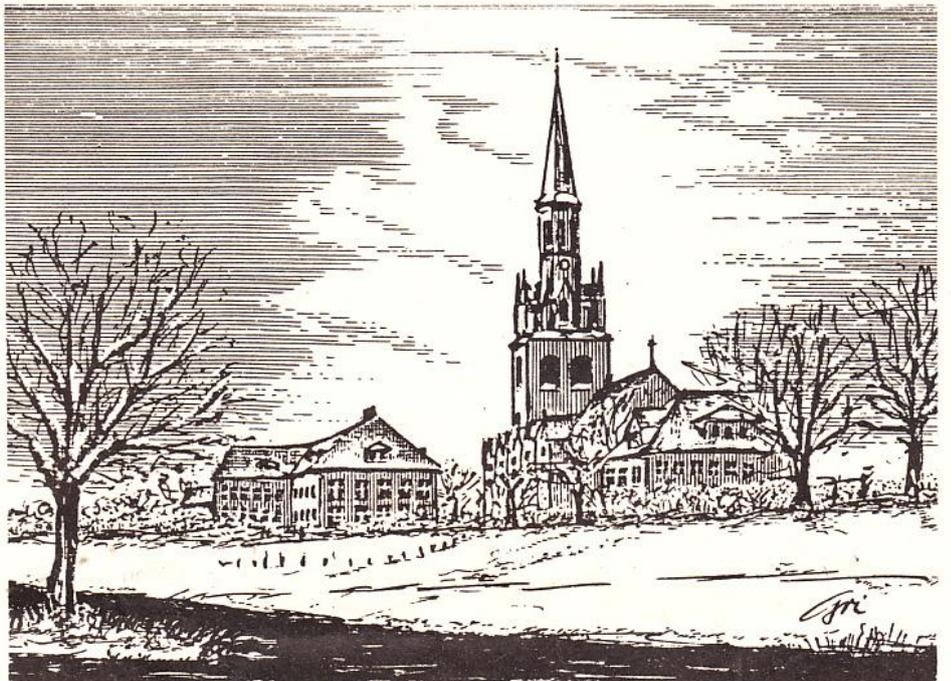
Der schwere Sack, den Georg an der Leine mit sich zog, saß fest und er blieb stehen, um ihn freizubekommen. Eigentlich wäre Hans jetzt an der Reihe ihn weiterzuschleppen, dachte er. Aber wo war der? Hastig riß er den vereisten Schal von seinem Gesicht, wollte nach ihm rufen, brachte aber nur ein heiseres Krächzen hervor, das in bellendes Husten überging. Er versuchte es immer wieder und als seine Stimme endlich gehorchte, klang sie hohl und kam ihm vor, als rief jemand aus unendlicher Ferne. Und wie aus ebenso weiter Ferne vermeinte er seinen Namen zu hören und Worte, die er nicht verstehen konnte. Das muß er sein, dachte er, und humpelte in die Richtung wo er die Stimme vermutete. Er war jetzt hellwach und nicht einmal überrascht, als unter ihm das

sich danach. Anfangs war die Sicht noch recht gut. Obwohl sie von der Nehrung nichts zu erkennen vermochten, wußten sie, welche Richtung sie zu halten hatten, denn sie brauchten nur dem Nordostwind zu folgen. Vorsichtig waren sie verdächtigen Stellen und aufgetürmten Eisschollen ausgewichen. Das hatte sie viel Kraft und noch mehr Zeit gekostet. Als der Sturm hereinbrach und Schnee und feine Eissplinter in alle Richtungen jagte, und sie keine zehn Schritte weit mehr sehen konnten, mußten sie halten. Sie stellten den Schlitten in die Windrichtung, um die Orientierung nicht zu verlieren. Aber der Schlitten drehte sich und taumelte und kippte um. Die Schneewehen waren verwirbelt und ließen nun auch keine Schlüsse mehr auf die Windrichtung zu. So wußten sie nicht, wo sie waren und auch nicht wohin sie weitergehen sollten.

„Wir müssen gehen, Hans“, brummte Georg. „Wir dürfen hier nicht stehenbleiben, sonst erfrieren wir.“ Schwerfällig setzte der sich in Bewegung, ging drei, vier Schritte, und begann plötzlich wie wild mit den Füßen auf das Eis zu stampfen. Dann stolperte er über einen festgefrorenen Eisbrocken und

Eis gefährlich knisterte und nachzugeben drohte. Behutsam legte er sich flach hin und schob sich vorsichtig weiter. Ich sollte besser zurück, überlegte er. Doch im gleichen Moment hörte er vor sich schwaches Stöhnen und arbeitete sich keuchend weiter. Durch das flimmernde Schneetreiben erkannte er eine dunkle Fläche und wußte, daß das nur Wasser sein konnte. Er zog sich bis an den Rand und seine umhertastenden Hände stießen schnell auf den Gesuchten. Dann griff er mit beiden Händen fest zu und erfaßte dessen Kopf oder Arm, oder beides, und zog den hilflosen Körper heran. „Ich hol' dich 'raus“, sagte er ganz ruhig, „und dann machen wir ein neues Feuer und ...“. Weiter kam er nicht. Das Eis, auf dem er lag, barst und splitterte wie zerbrechendes Glas. Er sank in das schwarze Wasser, wie in ein weiches Bett und fühlte nichts als wohlige Wärme und unbeschreibliche Müdigkeit, der nur tiefer, erlösender Schlaf folgen konnte.

Wenn der Schlaf nicht in die Ewigkeit übergeht, bleibt das Leben erhalten. Im Dorf auf der Nehrung hatte man den schwachen Schein des Feuers entdeckt und sich aufgemacht, nach der Ursache zu forschen. Man fand die beiden, bewußtlos und erstarrt, aber noch lebend, an einer flachen Stelle – im Bernsteinhafen. **Bernhard Maskallis**



Winter am Aschhof in Memel mit Blick auf die St. Johannes-Kirche und die Altstädtische Knabenmittelschule. Zeichnung W. Griemberg

Ein Weihnachtsengel im Memelland

Eine wundersame Weihnachtsgeschichte von Gerda Rohde-Haupt

Weihnachten zeigt jedes Jahr ein neues Gesicht, auch wenn wir uns noch so sehr bemühen, alles nach althergebrachter Weise vorzubereiten – den Honigkuchen, den Stollen, die Plätzchen, den Christbaum, die Kerzen und die Krippe –; denn nicht das Äußere ist wesentlich, sondern unsere Gedanken. Um die ändern sich von Jahr zu Jahr, von einer Lebensstufe zur anderen.

Heute will ich eine wundersame Geschichte aus unserem Memelland erzählen, in der sich altes und neues Gedankengut miteinander verbinden.

Weißer Flocken fallen leise
von den Himmelshöhen
sanft zur Erde nieder.

Schwebend tanzen immer neue,
werden wild umhergewirbelt
und verweht vom Wind. –

Hinter fest verschloß'nem Fenster
sehen glänzend-klares Augen,
heben Händchen sich zum Fangen –
spielt ein träumend Kind ...

... und es sehnt sich danach, mit einem großen, stolzen Schiff zu fahren. „Ja, ganz weit weg von hier – da würde ich vielleicht ...“

Ein Schlitten hält vor dem Häuschen aus Kiefernholz. Der Vater stolpert in den engen Flur, klopft den Schnee vom alten Mantel, kommt in die dunkle, niedrige Stube. „Es stiehlt“, murmelt er, während er müde an die Wände starrt, so als suchten seine Augen etwas, woran er sich wärmen könnte. Das Kind trippelt in die Küche. Aber der Vater steht immer noch da; denn an der Tapete hat er ein kleines Bildchen in leuchtenden Farben entdeckt – und er muß es immer wieder ansehen. Doch erst in der Küche bei der abendlichen Milchsuppe fragt er, tief über seinen Teller gebeugt: „Woher ist das Bild?“ Zartes Rot überfliegt das blasse Kindergesichtchen: „In der Schule sollten wir heute alle das malen, was wir uns zu Weihnachten wünschen. Annchen hat einen Affen gemalt, Lorchen einen Papagei und Elschen einen Esel, wie ihn Jesus hatte. Und ich, das Stimmchen wispernt nur noch, ich wünsche mir eine Mutter; aber damit die Kinder mich nicht auslachen, habe ich eine Blume gemalt.“ Das Köpfchen sinkt immer tiefer. „Wollen wir morgen zur Kirche gehen? Vielleicht können wir da eine Mutter finden?“ Ein Brummen kommt als Antwort herüber, dann zögernd: „Ja, wir werden gehen“. Und es liegt ein wenig Zuversicht darin.

Während die Weihnachtsglocken ihr eindringliches Lied ertönen lassen, stehen schon viele Besucher vor der Kirche in der ungewöhnlich milden Abendluft. Mit erhobenem Arm grüßt der Pfarrer eine Gruppe bärtiger Männer und hört sich ein Weilchen ihre Geschichten an – über Zander und Hecht, Karauschen, Stinte und Strömlinge. „Da läuft einem ja das Wasser im Mund zusammen“ meint er schmunzelnd im Weitergehen. „Herr Pfarrerchen, komm' se mal auch zu uns, da gibt es Ebereschen-Gelee, Moosbeeren, Holundersaft und Preiselbeerkompott – alles alte Familienrezepte!“ Aber der Pfarrer geht zu den jungen Burschen hinüber, die heimlich, doch auffällig genug, zu den jungen Mädchen hinüberblinzeln und zwischendurch mit ernsthaften Mienen darüber wetteifern, wie man den besten Schlehen-Likör braut. „Er kommt!“ schnell flüstert es eine der anderen zu, und ihr Gespräch über Kleider wechselt schlagartig: „Ja, Kürbis-Suppe und Mohn-Senschen sind auch gut. Aber Katharinen und Sahnebonbons sind noch besser!“ – Kopfschüttelnd steht der Pfarrer still – alle denken nur immer ans Essen. Der Mensch lebt doch nicht vom Brot allein ...

„Sag' du's doch, sag' du's doch“ rufen wild die Schulanfänger durcheinander. Neugierig begrüßt der Pfarrer seine Jüngsten, streicht sanft über das weißblonde Haar eines Kindes, das ihn vertrauensvoll fragt: „Darf man Vögel in einen Käfig sperren?“ Etwas verlegen räuspert sich der alte Mann, denn er hat ja selbst Kanarienvögel. Und so erklärt er sehr behutsam, wie sich die Tiere an die Gefangenschaft gewöhnen und dann alle Menschen mit ihrem Gesang erfreuen. „Aber ich kann mich nicht freuen, wenn jemand eingesperrt ist“, entgegnet die kleine Fürsprecherin. „Ich wünsche mir, daß alle Vögel freigelassen werden, damit sie wieder in ihre Heimat zurückfliegen können.“

In diesem Augenblick verstummen die Glocken, und alle Wartenden strömen gemeinsam zum Gottesdienst in die Kirche hinein, empfangen vom Orgelspiel, das alle Sinne übertönt und unbekannte Welten öffnet.

„Erstaunt hört die kleine Vogelfreundin, was der Pfarrer über die Tierpredigten des Heiligen Franziskus erzählt, wie er zu den Tieren gegangen ist, um sie in der Natur zu verehren und zu beschützen.“

Draußen heult ein gewaltiger Sturm. Blitze, Donner, Krachen, Toben, als wollte der Himmel die Erde verschlingen. Die Frauen falten unwillkürlich ihre Hände. Aber das arme Kind fürchtet sich nicht: „Ich will auch ein Franziskus werden“, betet es in seinem Innern und lauscht andächtig dem Sonnengesang des Heiligen, den der Pfarrer mit strahlender Stimme verkündet. „Es ist ein Ros' entsprungen“, jubeln jetzt alle im Chor. Und während das Lied noch in den Herzen der Menschen nachhallt, wird die berühmte „Krippenfeier“ des Heiligen Franziskus verlesen, so wie sie im Jahre 1223 zum ersten Male erklungen ist.

Mitten in der Feier springt plötzlich die Kirchentür auf. Wie abwesend taumeln mehrere Männer herein. Niemand kennt sie. Die ersten sinken irgendwo erschöpft auf den Steinboden nieder und bleiben dort liegen. Die letzten stellen eine Trage in den Gang. Ruhig und freundlich schreitet der Pfarrer

auf sie zu, fragt nach dem Kranken auf der Trage. „Wir brauchen einen Arzt“, stöhnt gepreßt einer hervor. Da merkt der Pfarrer, daß es Schiffbrüchige sind. Und in der unheimlichen Stille hinein donnert die Brandung des Meeres.

Dicht neben der Trage kniet das Kind: „Lieber Gott, laß diesen Menschen leben!“ Der Arzt tritt heran, öffnet mit sicherer Hand Decken und Tücher, die das Gesicht des Kranken verhüllen. „Ein Weihnachtsengel!“ flüstert das Kind. Und als die Kranke ihre Augen auf dem armen Mädchen ruhen läßt, fragt es leise: „Willst Du meine Mutter sein?“ Der „Engel“ nickt und gibt dem Kind seine Hand. Da erhebt sich wie von selbst die tönende Orgelstimme:

*Aus nächtlicher Erde
im schlafenden Schatten,
emporgehoben von Gott
ein glühender Lichtruf
in unserer Seele,
wie blühende Sonnen,
die singen und lauschen,
bis unsere Sinne
vom Blütengedanken erfüllt.*

*Ganz tief in uns wohnen
viel innere Sonnen
wie flammende Strahlen
im Blüten-Traum . . .*

*Von den Himmelshöhen
fallen feine, weiße Flocken
sacht zur Erde nieder.
Dicht am Fenster
heben Händchen sich zum Fangen –
träumend spielt ein Kind.*

Ärinnernse sich noch?

Neulich bin ich mittem Bus zum Marcht jefahren, weil unser Märzedes inne Werkstatt war. Nei nei, kein richtjer, wir nannten ihm bloß so. Ich huckt also im Bus und ließ mir von eine Ampel und von eine Halteställ zur anderen kutschieren, und da mußte ich an Memel danken und an unsere alte Straßenbahn, mit der ich auch immer vonne Schlewiesstraß zum Marcht jefahren bin.

Na Kinderchens, wänn heut sowas jäb, was da so fier Beschwerdebriefe an die Stadtverwaltung losjingen. Nich auszudanken! Damals jing das eben noch, und wir war'n froh, daß wir se hatten!

Wänn Markttag war, denn war se meist knippeldick voll und konntst froh sein, daß du noch e Stehplatz im Gang zwischne Sitze erwischen tatst. Da mußtest dich dann anne Lederschlauf fästhaltan, wo vonne Däck runterhing, sonst lagst schnäll längelang am Boden. Wänn nich so eingekellt warst, daß nich umfallen konntst. Ich sah denn immer zu, daß ich zwischen zwei Weibers zu stehen kam, dänn warst von vorn und hinten jut abgepolstert. Am bästen zwischen zwei so scheen drugglieje Fischerfrauchens, wänn se auch e bißche nach Stint dufteten. Auffe Rückfahrt war noch schlimmer, da hadden se alle ihre Pacheidels, ihre Körbe und Leschkes volljestoppt mit Einkäufe, und da konntst janz scheen was inne Rippen jebuggert kriejen. Da nahm de Straßenbahn keine Rücksicht drauf und wackeld und schleuderd hin und her. An

deine Halteställ mußtest zusehn, wie du ieberhaupt rauskamst aus das Jedrängel, ohne daß de Knöpp vom Mantel inne Binsen jingen! Wänn se sich so richtig inne Kurven lechte, vonne Schlewiesstraß inne Kreuzstraß oder von da inne Holzstraß, beim Neptun, da ramorte, heuld und quietschte se rein zum Gottärbarmen. Dazu jab se oben anne Oberleitung Blitze von sich wie das reine Feuerwärk! Im Radio knasterte das dann, daß rein danken konntst, der Lautsprächer kracht aussu Nähte.

Als Kind wolld ich immer mal Straßenbahnschaffner werden. Wejne Klingel, wo er mit-

tem Fuß bedienen konnd. Mal hab ich auch janz schnäll draufjetrampelt. Ei da hab ich vleicht Dunst jekriegt vom Schaffner! Und die Leut kickten aller ganz glupsch. Die waren bloß neidisch! So e Fahrtche von einem Änd Stadt zum andern, von Strandvilla bis Ände Schmelz, war e Kapitel für sich! Da wurdst durchjeschlackert und durchjestukert wie im Äppelkahn bei Windstärke 8.

Als dann die Autobusse eingeführt wurden, wurd bässer. Und trotzdem trauerten wir unsere alte Straßenbahn aussem vorchten Jahrhundert nach. Da jing wieder e Stückche Alt-Memel flöten.

GGr

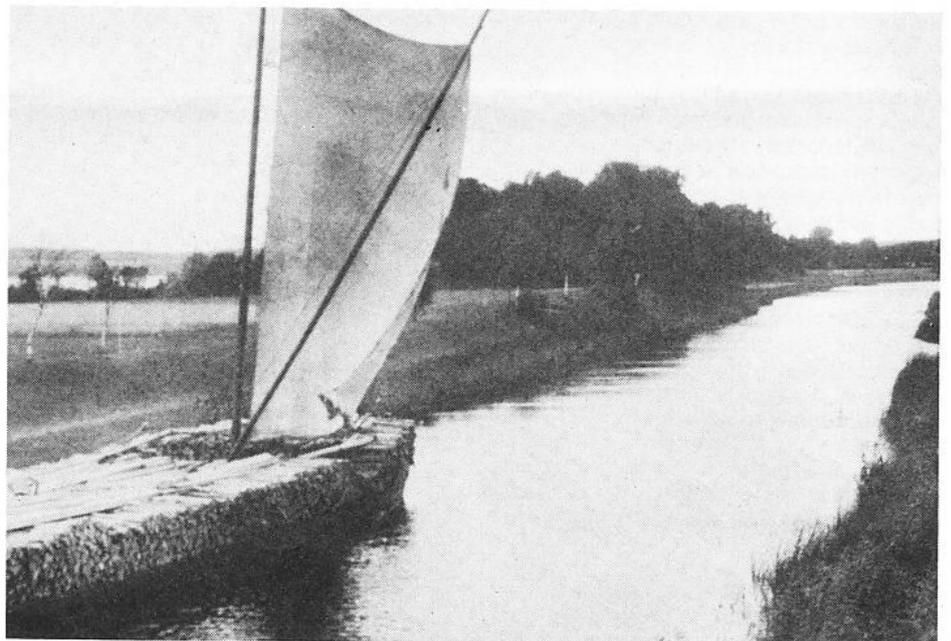
Der König-Wilhelm-Kanal und seine Bedeutung für die Holzflößerei

„Bereits im Januar 1765 schlug die Memeler Kaufmannschaft vor, es möge vom Minge-Fluß nach Memel ein Kanal gebaut werden, da die Holzflöße bei Umschiffung der Windenburger Ecke häufig zerschlagen wurden. Auch zwei mit königlichem Salz beladene Kähne wären im vergangenen Jahr dort verunglückt. König Friedrich der Große erkannte das Projekt als eine der nützlichsten Sachen an und beauftragte die Gumbinner Kammer mit Erhebungen und Anfertigungen von Anschlägen. Doch der Plan zerschlug sich, weil die Memeler Kaufleute das erforderliche Kapital selbst hergeben sollten, zu dessen Wiedererstattung ihnen der Zoll auf dem zu erbauenden Kanal überlassen werden sollte“. (Sembritzki)

So blieb das Projekt rund hundert Jahre ohne die Möglichkeit einer Ausführung. Im Oktober 1862 erlitt die Holzflößerei den großen Verlust von etwa 70 000 Talern. 24 Flöße mit 18 000 Balken, 23 000 Rundhölzern und 1058 eichenen Balken wurden an der Windenburger Ecke vom Sturm zerschlagen. Die Eichenbalken sanken auf den Grund und gingen ganz verloren. Der lange anhaltende Sturm erschwerte das Wiederausammenfügen der Holzflöße, welche teilweise zum zweiten und dritten Mal zerschlagen wur-

den. Nur ein Teil konnte in Sicherheit gebracht werden. Die anderen Hölzer nebst nachgekommenen Flößen froren auf dem Haff ein. Als am 9. November starker Südwind das Eis zerbrach und ins Treiben brachte, gingen etwa 11 000 Stück mit dem Haffeis ins Meer hinaus. Sie wurden dann längs der ganzen Küste bis Libau hinauf an Land geworfen.

Dieser große Verlust gab die entscheidende Wendung für den Bau des schon 1765 geplanten Kanals. Der von Kommerzienrat Gubba gemachte Vorschlag, zwischen Minge und Drawöhnen einen Kanal zu bauen, wurde von der Regierung angenommen. Im Jahr 1863 schritt man energisch zur Ausführung des Planes. Schon am 16. Oktober 1865 konnte die Strecke Minge-Drawöhnen dem Verkehr übergeben werden. In den folgenden Jahren gelang die Weiterführung bis zur Schmelzelle und bis zum Eintritt in das Kurische Haff. 1876 wurden auch etwa 700 französische Kriegsgefangene bei den Arbeiten der letzten Strecke verwendet, woran auch zwei Gedenksteine erinnern, die auf dem linken Ufer südlich der ersten Kanalbrücke stehen, und deren Text während der Besetzung des Memelgebietes durch die Franzosen übertüncht wurde. Die Einwei-



Ein Boydack mit Papierholz auf dem Kanal.

hung des fertigen Kanals erfolgte am 17. September 1873. Durch königliche Kabinettsorder wurde der neuen Wasserstraße der Name König-Wilhelm-Kanal gegeben. Die Gesamtkosten hatten 1 Million Taler betragen. Schon im Herbst 1873 passierten 2650 Schock Hölzer den neuen Kanal.

Die Kanalstrecke Minge-Drawöhnen, die zwischen 1865 und 1873 dem Verkehr offen stand, wurde von den Holzflössern fast gar nicht benutzt. Die Flöße mußten nämlich für den Kanal umgearbeitet werden und dann, wenn sie aus der Drawöhne wieder ins Haff kamen, nochmals zu Haff-Flößen umgewandelt werden. Das machte soviel Umstände und Kosten, daß sich die Benutzung dieser Strecke nicht lohnte.

Auch in den folgenden Jahren wurde ein Teil noch über das Haff geflößt, denn die Minge hatte gerade 1873 und 1874 Hochwasser, das die Holzflößerei zu wochenlangen Unterbrechungen und hohen Kosten zwang. Außerdem froren auch zwei Transporte bei Klumben ein und mußten dort aufgestapelt werden. Das letzte Floß, das als richtiges Haff-Floß gearbeitet war, ging 1883 infolge einer sehr langen Hochwasserperiode der Minge um die Windenburger Ecke. Ende Juni 1876 zerschlug nur noch ein Floß am Kreuzkrug bei Feilenhof. Damit hatten die alten Formen der Haff-Flößerei, das alte Leben und Treiben in Windenburg und an der Haffküste sowie die vielfachen Verdienstmöglichkeiten der Fischer ein Ende gefunden.

Anfangs wurde getreidelt

Anfangs wurde im Kanal nur mit Treidelmansschaften geflößt. Das Floß wurde vom Ufer aus von sich ablösenden Männern langsam vorwärts gezogen. Ein Schiffer erhielt in der Regel drei Kanaltriften, die im äußersten Falle 250 Meter lang und, den Schleusentoren entsprechend, 9,4 Meter breit sein durften. Jede Trift mußte sechs Treidelleute haben. Von der ganzen Besatzung von drei mal sechs = 18 Mann blieben acht Matrosen zur Bewachung und Weiterschaffung des Holzes in Schmelz. Die anderen gingen zu Fuß nach Hause.

Dampfer wurden anfangs nur bei starker Strömung zur Hilfe genommen. Es waren fast ausschließlich kleine, schwache Boote. Die Treidelflößerei war normalerweise billiger als das Schleppen mit Dampf. Der Übelstand war nur, daß bei Gegenwind oder heftigem Seitenwind die Leute die Strömung nicht bezwingen konnten und liegen bleiben mußten. So setzte Mitte Oktober 1875 frischer Ost- bis Nordostwind ein, und die Transporte brauchten zehn Tage bis zur Schleuse. Am 26. Oktober bildete sich Eis auf der Minge und schließlich froren von der Schleuse bis oberhalb Klumben 30 Triften ein. Diese mußten durch die Schleuse gebracht oder aufgestapelt werden. Man ging nun sofort daran, das Erstere zu versuchen. Auf den hohen Tagelohn von 1,50 Mark (!) fanden sich sogleich etwa 500 Mann zusammen. Um Platz zu schaffen, mußte der Kanal bis Drawöhnen mit Handkähnen aufgebrochen werden. Flache Eisbrecher gab es damals noch nicht. Das Eis war an manchen Stellen schon so stark geworden, daß ein Bauer es mit zwei kleinen Pferden befahren konnte.

Das Holz kam glücklich durch die Schleuse. Die ganze Arbeit kostete annä-



Die Memeler Stadtbücherei-Belegschaft

bei ihrer letzten Weihnachtsfeier in der Heimat. Von links Frau Weisson, Frau Greifenberger, Fr. Arendt, Frau Meyer, Hausmeisterehepaar Kapust, Frau Perkuhn, Fr. Heydemann, Frau Endsin, Frau Hygster, Fr. Bigga. Bild: Elfride Schmidt geb. Heydemann

hernd 6000 Mark, die im Krug zu Sakuten an die Arbeiter ausgezahlt wurden. Bald darauf kam gelindes Wetter und Regen, sodaß das Holz ohne Stückverlust nach Memel geschafft werden konnte.

Obwohl die Flößerei mit Treidelmansschaften billiger war als die mit Schleppdampfern, konnte sie doch, wie in den geschilderten Umständen, auch wesentlich teurer werden. Um jeden Schaden zu verhüten, ging man allmählich doch zur Flößerei mit kleinen Dampfbooten über. 1876 erwarb J.G. Gerlach den kräftigen Schlepp-Raddampfer „Einigkeit“ und begann damit als erster die reguläre Kanaldampferflößerei. Am Ende des vorigen Jahrhunderts war die Treidelflößerei ganz von der Dampferflößerei abgelöst. Die Schraubendampfer erwiesen sich als der richtige Typ für den Kanal, da sie in dem engen Wasser beweglicher und auch bei Eisgefahr den Raddampfern deutlich überlegen waren.

Neben den Schwierigkeiten des Hochwassers waren es vor allem die kurzen scharfen Ecken, die den Holztransporten auf der Minge gefährlich wurden. Bei starker Strö-

mung zerrissen hier immer wieder die Transporte, und es dauerte oft stundenlang, bis man so eine Ecke überwand und dann schließlich doch liegendbleiben mußte, um den beschädigten Transport wieder in Ordnung zu bringen. Die bösesten Ecken sind im Laufe der Zeit durch seitliche Durchstiche beseitigt worden. Die ganz unberechenbar einsetzende heftige Gegenströmung, die besonders im Spätherbst auftrat, ließ sich nicht abändern und mußte hingenommen werden. Die Höchstlänge der Dampfertransporte betrug anfangs 500 Meter und wurde später auf 700 Meter festgesetzt. Neben Gerlach schaffte sich auch Johann Friedrich Ancker aus Ruß die beiden Schlepper „Wega“ und „Capella“ zur Flößerei auf dem Kanal an. Sie gehörten später anderen Firmen. Nach der litauischen Besetzung des Memelgebietes und dem Aufhören der Holztransporte, hatte der Kanal weitgehend an Bedeutung verloren und begann zu verschlammen.

Auch dieses ein Beispiel dafür, wie ein einstmal blühender Wirtschaftszweig durch die Abtrennung unserer Heimat vom Mutterland zum Erliegen kam.

Rein wie verhext!

Es gibt Tage, da hat, wie man so sagt, der Teufel seinen Schwanz reingehängt. Da geht aber auch alles schief. Da kann man zum Kahlkopf werden, wenn man das Haarausreißen vor Wut und Verzweiflung zu wörtlich nimmt. So ging es Emil und das ausgerechnet am Heiligen Abend. Es fing damit an, daß ihn Anna, seine angetraute Zimmerlinde, in aller Unschuld fragte, ob er nicht schon den Baum aus dem Holzstall holen wolle, damit er sich erwärmt. „Wie-was-welchen Baum“, fragte Emil verwundert. „Welchen Baum, – natürlich unseren Weihnachtsbaum, welchen denn sonst,“ bekam er zur Antwort.

„Na wenn du meinst, dann mache ich auch gleich den Fuß dran.“ Emil schluckte den Rest seines Frühstücksbrötchens herunter, nahm noch schnell einen Schluck Kaffee und begab sich zum Hof in Richtung Holzstall. Kaum eine Minute später kam er, völlig außer Atem, wieder zurück: „Im Ho-Ho-Holzstall i-i-ist aber kein Baum“, keuchte er heraus. „Wieso? Er muß doch da sein, der

Stall war doch verschlossen? Oder hast du ihn etwa auf dem Hof stehen gelassen?“ fragte Anna mit großen Kulleraugen, „du kriegst das ja fertig!“

„I-ich? Wieso ich? Ich denke du hast ihn...“

„Was habe ich? Nichts habe ich, wie komme ich dazu“, fauchte Anna und stemmte empört die Fäuste in die Hüften. „du hast doch den Baum gekauft“. „Ich? Baum gekauft? Wieso, ich denke du hast“

„Also jetzt schlägt's dreizehn! Schon vor einer Woche habe ich dich an den Baum erinnert, und du hast mit dem Kopf genickt!“

Emil wurde blaß. „Oh Gott, das habe ich total vergessen“, jammerte er, riß seine warme Joppe vom Haken und stürmte hinaus.

„Bring aber einen Großen, so wie jedes Jahr, der bis an die Decke reicht, die Kinder freuen sich schon darauf“ rief Anna ihm nach und ging, um die Kleinen zu wecken. Wie zum Hohn ließ die Straßenbahn einen Blitz

aus der Oberleitung fahren, als sie Emil vor der Nase davonfuhr. Im Laufschrift machte er sich auf den weiten Weg zum Marktplatz, wo allein noch ein Fünkchen Hoffnung bestand, einen Baum zu erwischen.

Völlig durchgeschwitzt trotz der strengen Kälte erreichte Emil den Marktplatz. „Lieber Gott, hilf mir“, stöhnte er, als der Platz völlig leer, wie ausgefegt, vor ihm lag. Als wäre sein Hilferuf erhört worden, erblickte er ganz hinten an der Markthalle doch noch einen Händler, der gerade seine letzten zwei Bäume auf den Wagen packen wollte. Aber was für Bäume! So schäbig, daß kein Hund sein Bein daran gehoben hätte. Der eine schien an einer Mauer gestanden zu haben, falls es im Walde überhaupt Mauern gibt. Alle Äste nach einer Seite gerichtet, die Rückseite fast völlig kahl. Der Händler meinte zwar, das würde sich geben, das käme vom Frost, doch es klang wenig überzeugend. Der andere Baum klein, krutzig und krumm gewachsen, die Karikatur eines Weihnachtsbaumes! „Da könnte ich ein paar Äste abschneiden und in den Großen einsetzen“, dachte Emil und nahm beide. Es war ja nun wirklich nicht schwer, Emils Notlage zu erkennen, und so forderte der Händler den doppelten, wenn nicht sogar den dreifachen Preis. Welch ein Glück, daß Emils Geldbörse noch in der Joppentasche steckte, er hätte sonst glatt vergessen, es mitzunehmen.

Schwieriger Transport

Unter jedem Arm einen Baum wankte Emil über die Dangebrücke. Wie gut, daß gerade die Straßenbahn angefahren kam. „Sie, Mannchen, ich befördere Menschen aber keine Wälder“, knurrte der Schaffner, trat auf die Klingel und fuhr davon. Was Anna beim Anblick der beiden Baumruinen sagte, sollte aus Mitgefühl verschwiegen werden. Wenigstens waren die Kinder draußen und brauchten es nicht mit anzuhören.

Verbissen sägte und bohrte Emil dann im Stall an den beiden Bäumen herum, um wenigstens einen halbwegs achtbaren Weihnachtsbaum zu konstruieren. Leider waren die Äste des kleinen Baumes zu dünn und zu kurz, und er verbrauchte eine Menge Draht, um sie einigermaßen in horizontale Lage zu bringen.

„Am besten, ich stelle den Baum in eine Zimmerecke, wo die fehlende Hälfte nicht so ins Auge fällt“, kam Emil der rettende Gedanke. Dort stand er dann auch, nachdem erst einige Möbelstücke umgestellt werden mußten. Es wurde ein bißchen eng im Wohnzimmer. Als erstes kamen die elektrischen Kerzen dran, die sie, wegen der Kinder und der Brandgefahr, im Vorjahr gekauft hatten. Nachdem alle Kabel möglichst unsichtbar und leider sehr einseitig verlegt waren, entschloß sich Emil zu einer Probebeleuchtung. Stecker rein, dann ein Knall, Rauch stieg auf, aus! Irgendwo war das Kabel angebrochen und hatte einen Kurzschluß erzeugt. „Verflucht und zugenäht“, brüllte Emil und rannte in die Küche. „Wo haben wir Kerzen?“ schnauzte er Anna an.

„Na guck doch im Schrank nach“, schnauzte sie, empört über seinen Ton, zurück. Dort fanden sich nur ein paar dicke Stallkerzen.

„Deuvel noch eins, haben wir denn keine kleinen, dünnen?“

„Nö, wozu? Die letzten waren am Adventskranz dran“, maulte Anna, immer noch ge-



Auf zur Treibjagd!

Plickern 1938 (?). Wer weiß es genauer? Von links S. v. Schulze, Dr. Schützler, Ptach, Hellwig sen., Stepputat, H. v. Schulze. Einsenderin U. Hellwig geb. Ptach, Schnarunn 2, 5885 Schalksmühle.



kränkt. „Himmel, Arm und Zwirn, mir bleibt auch nichts erspart“, stöhnte Emil, griff sich die Joppe und stürzte hinaus. Doch die Geschäfte hatten längst geschlossen. Endlich, bei Fräulein Claas in der Ferdinandstraße, fand er nach langem Klopfen Einlaß. Emil bekam seine Kerzen und auch die dazugehörenden Lichthalter.

„Brauchen Sie vielleicht auch Schmuck, Kugeln, Lametta?“ rief das alte Fräulein dem Enteilenden nach, der beinahe noch das Bezahlen vergessen hätte. „Ja ja, diese jungen Leute, immer alles auf die letzte Minute und dann schnell schnell“, seufzte sie und verschloß die Ladentür.

Kein Strom im Haus

Daheim alles dunkel, in der Küche Anna und die Kinder, heulend wie die Schloßhunde. „Wir haben kein Licht, der Strom ist weg!“

„Mein Gott, ja, die Sicherung“, erinnerte sich Emil an den Kurzschluß. Natürlich, sie war durchgeschlagen und, wie verhext, keine Ersatzsicherung da. Erst beim dritten Nachbarn bekam Emil endlich eine. Das Licht brannte wieder, und Emil erntete sogar noch einen bewundernden und dankbaren Blick von seiner Anna, die ja nichts von dem Kurzschluß wußte.

Wie immer am Heiligen Abend pflegte Anna mit den Kindern den Weihnachtsgottesdienst zu besuchen. Beim Fortgehen rief sie Emil noch zu: „Paß ein bißchen auf den Braten auf“, und zeigte auf die Bratofentür, aus der bereits liebliche Düfte quollen. An diesem Tag wurde nach der Bescherung warm und festlich gegessen.

Emil begann nun mit dem Schmücken des Baumes. Natürlich von unten, wo es am bequemsten war. Wer kann es ihm nach all der Aufregung verdenken, daß er dabei auch die Cognacflasche in Griffnähe stellte und sich ab und zu daraus stärkte. Nun sollten auch die oberen Zweige drankommen. Emil zog sich den drehbaren Klavierhocker heran, bestieg ihn und begann mit dem Aufhängen der

letzten Kugeln. Da drehte sich der Hocker, Emil drehte sich mit und fiel dann der Länge nach in den Baum, wobei er auch sämtlichen schon hängenden Schmuck mitnahm. Da saß er nun ziemlich zerkratzt und mitgenommen auf dem Teppich und rings um ihn zerbrochenes buntes Glas und zerknülltes Lametta. Emil war erledigt, völlig erledigt, so daß er nicht einmal mehr fluchen konnte.

Daß man nicht mit den drei restlichen Kugeln einen Baum schmücken konnte, der gerade den Schmuck besonders nötig hatte, war sonnenklar. „Was würden bloß die Kinder sagen“, dachte Emil verzweifelt. Da fiel ihm das alte Fräulein Claas und ihr „Nachruf“ ein. Schon stürmte er hinaus auf die dunkle, menschenleere Straße. Diesesmal mußte er noch länger klopfen, bis die alte Dame endlich öffnete. Umständlich und mit fast betonter Langsamkeit kramte sie in den Regalen, bis sie alles Vorhandene an Kugeln und Lametta vor Emil, dem der Boden unter den Füßen brannte, ausbreitete. Emil kaufte in der Eile soviel, daß es für drei Bäume gereicht hätte.

Der Weihnachtsbraten

Schon auf der Treppe fiel ihm ein eigenartig scharfer, brenzlicher Geruch auf. Er öffnete die Tür zur Küche, da quoll ihm auch schon dicker schwarzer Rauch entgegen, und es roch, na wie eben total verbranntes Fleisch riecht. „Ohgottogott, der Braten“, – jammerte Emil und öffnete die Bratofentür. Das völlig verkohlte, übelriechende Häuflein darin war beim besten Willen nicht mehr als Braten anzusprechen.

Emil vergaß das Fenster zu öffnen, wankte ins Wohnzimmer und ließ sich total zerschmettern in einen Sessel fallen. Völlig ratlos saß er da und überlegte, ob es nicht am besten wäre, davonzulaufen und wehklagend durch den Wald zu irren. Doch dann griff er zur Cognacflasche, setzte sie an den Mund und trank, trank bis sie leer war. Und dann ging er schlafen.

Daß es dann doch noch eine schöne und sogar recht gemütliche Weihnachtsfeier wurde, konnte er nur seiner Anna verdanken. Sie prallte erst entsetzt zurück, als sie die Küche betrat. Doch dann lachte sie schallend los, bis ihr fast die Tränen kamen. Sie schmückte den Baum, breitete die Ge-

schenke aus und weckte dann ihren schlafenden Mann. Der Jubel und die Freude der Kinder sorgten mit dafür, daß auch Emil seinen Kummer vergaß. Übrigens, die Geschenke, die hatte Anna selbst und alleine gekauft. Denn sonst – man kann nicht wissen!

GGr

Die Postfahrt

Aus „Fischerleben auf der Kurischen Nehrung“ von Richard Pietsch

Sobald der Herbst kam, stellten die Dampfschiffe ihren Linienverkehr ein. Nur die sogenannten Marktdampfer fuhren mittwochs und sonnabends nach Memel, aber auch nur solange Eisgang noch nicht einsetzte. Die Post, die bis dahin mit den Schiffen kam, mußte von nun an mit dem Wagen befördert werden.

Ein Postfahrer stand schon nachts um 2 Uhr auf. Zuerst versorgte er die Pferde. Waren Fahrgäste angemeldet, fuhr er mit zwei Gespannen. Ansonsten zog er seine Karriole aus dem Schuppen und lud die Post auf. Nach einem ausgiebigen Frühstück spannte er kurz vor 3 Uhr sein Pferd an und machte sich auf den 7 km langen Weg nach Preil.

Dort tauschte er die Post, zu der ebenfalls die aus Perwelk gehörte, aus und fuhr die 28 km lange Strecke nach Schwarzort weiter. Der dortige Postfahrer wartete schon und beförderte die gesamte Post nach Sandkrug. Hier wurde sie auf die Fähre geladen und nach Memel gebracht. Je nach der Wetterlage fuhr der Postfahrer entweder auf der Poststraße, dem Haffweg oder am Meeresstrand. In der Dunkelheit die Poststraße zu benutzen, war nicht einfach. Ihren Verlauf erkannte man an den Baumwipfeln. Dort, wo sie nicht so dicht standen, konnte man den hellen Himmel sehen, und dort führte auch die Straße entlang. Danach hatte man sich zu richten.

Die Postpferde fanden den Weg jedoch auch so. Ihre Gangart paßte sich ebenfalls dem Zeithrhythmus an. Ein nicht eingefahrenes Pferd war sehr scheu und konnte sich nur langsam an die Dunkelheit gewöhnen. Bei jedem Geräusch schreckte es zusammen.

Bei meiner ersten Postfahrt schirrte ich ganz unbewußt so ein Pferd an. Um ganz sicher zu fahren, wählte ich die Poststraße. Dort, wo der Friedhof liegt und wo auch David Kuwert begraben ist, hatte ich besonders große Angst. Der Sturm heulte in jener Nacht in den Bäumen. Die Graupelschauer nahmen mir die Sicht. Zusammengeduckt saß ich im Wagen, die Fahrleine um den Hals geschlungen. Die Hände hatte ich in die Ärmel des Pelzes geschoben. Als ich am Friedhof vorbeikam, guckte ich weder nach links noch nach rechts. Mein Blick war einzig und allein nach oben gerichtet, um auf dem Weg zu bleiben. Plötzlich wurde ich rückwärts aus dem Wagen gezogen. Blitzschnell reagierte ich und hielt mich an der Lehne fest. Dadurch zog sich die Fahrleine straff, und das Pferd hielt ruckartig. Das Heulen des Sturmes und das Knarren der Äste ließen mich zusammenfahren. Was war geschehen? Wild schlug mein Herz. Vorsichtig drehte ich mich um, konnte aber nichts erkennen. Ich betastete den Wagen. Plötzlich ahnte ich, was geschehen war. Der Bauchgurt des Pferdes war gerissen und es machte erschrocken einen Satz zur Seite. Dadurch schnellte die Deichsel nach oben und ich wäre beinahe rückwärts aus dem Wagen gefallen. Der Schaden war schnell behoben, und alsbald konnte ich meine Fahrt fortsetzen.

Die Wege waren oft unpassierbar. Fuhr ich mit dem Wagen, fing es manchmal auf halber Strecke zu schneien an. Mühsam mußten wir uns durch den hohen Schnee nach Schwarzort kämpfen.

War in der Nacht Schnee gefallen, nahm ich den Schlitten. Oft fing es dann plötzlich

zu regnen an. Der Schnee schmolz dann so schnell, daß eine Weiterfahrt unmöglich wurde. Hatte man den halben Weg schon hinter sich, konnte man nicht mehr umkehren. Die Postsäcke wurden zusammengebunden und über das Pferd gelegt, so zog man dann weiter zur nächsten Poststation. Vorwurfsvoll sah mich dann der Postmeister an, da die Anschlußpost schon abgefahren war.

Im Quartier angekommen, wurde zuerst das Pferd versorgt. Für mich stand schon der heiße Kaffee bereit. Von etwa 8 bis 14 Uhr hatte ich dann eine Ruhepause, bis die Post aus Memel zurückkam. Durch etwas Schlaf wurde diese Wartezeit leicht überbrückt.

Nachdem ich die gesamte Post übernommen hatte, trat ich dann den Heimweg an. Die Hin- und Rückfahrt fand meistens im Dunkeln statt. Waren die Straßen verschneit, das Eis jedoch befahrbar, wählte ich die Eisfahrt. Sie war risikvoller als ein Landweg, aber leichter für das Pferd. Die Poststation hielt drei bis fünf Pferde zum Auswechseln bereit.

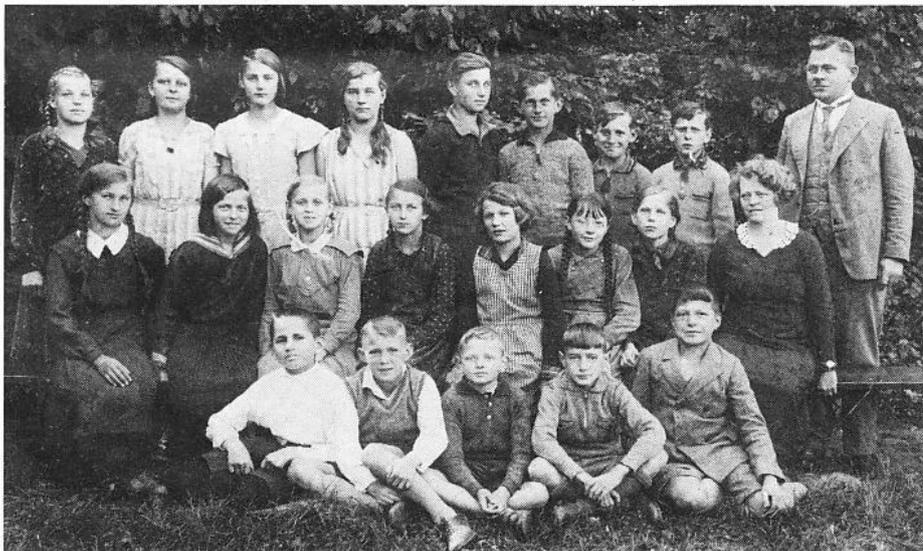
Eine schlimme Nacht

Eine Nacht wurde mir fast zum Verhängnis. Tauwetter hatte eingesetzt und das Eis spiegelglatt gemacht. Man konnte es vom Wasser nicht unterscheiden. Alles war dunkel und schwarz. Etwas beruhigend für mich war, daß ich Sarah, das älteste Postpferd, angeschirrt hatte. Am Bulwischen Haken, in der Nähe des Strandes, brachen wir ein. Da es eine flache Stelle war, machte es uns nicht viel aus. Ein Zuruf genügte, und Sarah sprang samt Schlitten wieder aus der Einbruchsstelle. Mir war seitdem nicht mehr ganz wohl bei dieser Fahrt; ich fuhr vorsichtiger. Ich konnte ja das Wasser kaum vom Eis unterscheiden. Ein leichter Wind von hinten brachte den Schlitten etwas ins Schleudern. Nach etwa zehn Minuten Fahrt auf dem Haff spitzte Sarah plötzlich die Ohren und fing zu schnauben an. Sofort ließ ich die Zügel locker. Ein feines Singen machte sich unter dem Schlitten bemerkbar, ein Geräusch, das nur zu hören ist, wenn man dünnes Eis stark belastet. Ruckartig drehte sich das Pferd zur Seite und schleuderte den Schlitten herum. Hinter mir hörte ich das Eis brechen. Sarah wieherte und lief im Galopp dem Ufer zu. Erst als wir wieder festen Untergrund unter uns hatten, hielt ich an. Mit schlotternden Knien stieg ich aus, ging zum Pferd und streichelte es. Ich hätte heulen können. Leise wiehernd rieb Sarah die Nüstern an meinem Pelz, als ob sie sagen wollte: Wir haben es doch geschafft.

Der faule Hans

Unter diesen Pferden hatten wir auch einen Fuchswallach. Hans, der Faule, wurde er genannt, und er machte sich nicht viel aus anstrengenden Fahrten. Er lief in seinem Trott den Weg entlang, und man mußte ihm oft mit der Peitsche drohen, da die Zeit einzuhalten war.

In einer windstillen Nacht lief Hans wieder einmal seinen schlendrigen Gang. Der Schnee fiel in dicken Flocken auf das Eis. Einen Kompaß hatte ich nicht bei mir. In klaren Nächten orientierte ich mich nach den Lichtern der Leuchttürme, nach den Sternen



Schüler der Privatschule Coadjuthen mit ihren Lehrern Wiebke Brust und Kantor Robert Hein. Die 1935 entstandene Aufnahme wurde von Walter Hein, Kulpport 35, 4230 Wesel 16, eingesandt.



Nidden – im Winter 1977/78

oder nach dem Wind. Heute fehlten mir alle Orientierungspunkte. Der Schnee fiel und fiel mittlerweile und nahm mir jegliche Sicht.

Von Zeit zu Zeit hielt ich an, um auf Hundegebell oder sonstige Geräusche zu achten, die mich auf das nächste Dorf hingewiesen hätten. Es war jedoch nichts zu hören. Auf den Wallach konnte ich mich auch nicht verlassen. Sein Gang wurde schwerer und schwerer. Trotz einigen Zurufens und der Peitsche blieb er plötzlich stehen. Er wollte einfach nicht mehr weiter. Irgendetwas stimmte nicht. Ich stieg aus, um festzustellen, wo wir uns befanden. Die Beschaffenheit des Eises konnte mir etwas darüber sagen. Ich scharfte mit dem Stiefel Schnee weg und es kam Sand zum Vorschein. Ich ging einige Schritte weiter und wäre beinahe einen Abhang hinuntergerutscht. Allmählich stellte ich fest, daß wir auf einer Düne kurz hinter Perwelk gelandet waren.

Wenn der Schnee auch weiter fiel, konnte ich jetzt doch ungefähr die Richtung bestimmen, die wir einzuschlagen hatten. Bald hörte ich auch in der Ferne Hundegebell, was auf Schwarzort schließen ließ. Eine Aufahrt fand ich jedoch nicht. Alles war verschneit. Irgendwo mußte ich auf die Dorfstraße. Am besten dort, wo ein Licht zu sehen war.

In die Netze geraten

Wieder hielt das Pferd an und wollte nicht weiter. Was ist nun schon wieder passiert, dachte ich. Ich wollte aussteigen, konnte aber nicht. Eine Wolke von Schnee deckte mich zu. Ich tastete dieses Ungewisse ab und fand Netze, überall Netze. Ich war in einen aufgestellten Wenter hineingefahren. Vorsichtig zog ich Pferd und Schlitten rückwärts heraus. Ich beeilte mich, um schleunigst von hier wegzukommen.

Bald darauf fand ich auch die Dorfstraße. Auf dem Heimweg fuhr ich langsam an den aufgestellten Wentern vorbei, um festzustellen, in welchen ich hineingefahren war und

welchen Schaden ich angerichtet hatte. Die Stelle fand ich jedoch nicht mehr.

Ein Frühlingssturm hatte die Eisdecke mittlerweile zerrissen und weggetaut. Die Nebenwege waren aufgetrocknet. Ich wählte den Weg von Preil aus quer durch das Elchrevier nach Schwarzort. An der Försterei Perwelk ging der Weg ein kurzes Stück steil nach oben. Das Licht einer Karbidlampe sollte mir die Strecke durch den Wald zeigen. Die holprige Straße ließ das Licht auf- und abtanzen. Kaum war ich auf dem Berg, machte das Pferd einen Sprung nach vorne.

Sturz im finsternen Wald

Es stürzte, und ich flog mit der gesamten Post aus dem Wagen. Unglücklicherweise blieb ich mit dem Kopf unter der Deichsel liegen. Auf der Deichsel lag nun das Pferd, um dessen Beine sich die Fahrleine gewickelt hatte, es konnte ebenfalls nicht aufstehen.

Solange das Pferd auf der Deichsel lag, konnte ich auch meinen Kopf nicht hervorzuziehen. Einige Male stieß ich mit dem Fuß gegen den Bauch des Pferdes. Es bewegte sich etwas, und ich konnte meinen Kopf einige Zentimeter hervorzuziehen. Nach kurzer Zeit hatte ich ihn ganz frei, und ich konnte wieder aufstehen. Meinen schmerzenden Nacken reibend, überdachte ich meine Lage. Die Lampe war kaputt, ringsum herrschte Finsternis. Tastend löste ich die Sielen und die Fahrleine, damit das Pferd aufstehen konnte. Das Pferd festzuhalten, die Sielen zusammensetzen, das Pferd anzuschirren, den Wagen aufzurichten und querzustellen, damit er nicht den Berg hinunterrollt, schienen Arbeiten zu sein, die ich nicht würde machen können. Dennoch hatte ich sie zuletzt doch bewältigt und begann die Postsäcke zu suchen. Sie lagen irgendwo im Wald herum. Es dauerte eine Weile, bis ich meine Sachen wieder zusammenhatte. Nun mußte ich mich beeilen, um die verlorene Zeit wieder aufzuholen. Unterwegs überlegte ich dann, wie es eigentlich

zum Sturz gekommen war, fand allerdings keine Erklärung dafür.

Auf der Heimfahrt hielt ich kurz an derselben Stelle, um nach einer verlorenen Decke zu suchen. Dabei entdeckte ich, daß hier Spuren von Elchen zu sehen waren. Diese waren wahrscheinlich durch die Fahrgeräusche und das Licht aufgeschreckt worden. Das Pferd dagegen hörte wohl die Elche, sah sie aber nicht und machte aus Schreck diesen Sprung.

Fast jeder Tag brachte mir ein kleines Erlebnis. Am schönsten war die Frühlingszeit. Auf der Hinfahrt ging unterwegs bereits die Sonne auf. Sie bot jedesmal ein anderes farbenprächtiges Bild. Hoch am Himmel ertönte das Geschrei der ziehenden Gänse und der nach Norden fliegenden Vögel. Auf der Heimfahrt standen die Elche oft in Rudeln zusammen und versperrten mir den Weg. Auch durch mein Klopfen mit dem Peitschenstiel auf das Schutzblech konnte ich sie nicht bewegen, mir den Weg freizugeben. Notgedrungen mußte ich mir einen anderen Weg wählen. Bis zu dreißig Elche habe ich manchmal zusammen gesehen. Diese schöne Jahreszeit ließ mich die Strapazen des Winters schnell vergessen.

Sobald der Dampferverkehr wieder einsetzte, hörte das Postfahren auf.



Winterfreuden

Der Teich ist zugetroren;
man sieht's von weitem schon.
Die Mütze auf die Ohren
schleicht Trudchen sich davon.
Im Flur schnell in die Schlorren
klammheimlich reingeschlüpft,
dann gehts hinaus zum Schorren.
Und bald kommt angehüpft
fröhlich auch noch der Fritz
vom Hofe nebenan.

Sie sausen wie der Blitz
über die glatte Bahn.
Doch plötzlich brennt die Frage
ob's Eis im Schilf auch hält.
Und Trudchen – etwas vage –
erkundet das Stück Welt.

Knack! ist sie eingebrochen
auch schon mit einem Bein.
Zu schweigen hat versprochen
der Fritz, doch was bringt's ein?
Er ist selbst stark erschrocken
darf hier, wie sie, nicht sein.
Der Strumpf wär' ja bald trocken,
aber – ein Schlorr allein,
das wird doch wohl verdächtig
erscheinen nur zu bald.
Die Sorgen, die sind mächtig.
Wenn's heut man nicht noch knallt!

HANNELORE PATZELT-HENNIG

Vorweihnachtszeit auf dem Gut Corallischken

Wie schnell waren Herbst und Winter da, es wurde früh dunkel und kalt. Anfang Dezember wurde der Pfefferkuchen angeteigt und die irdenen Schüsseln mit den verschiedenen Teigarten standen auf den Schränken zum „Durchziehen“. Jeden Adventssonntag kam meine Mutter mit dem Adventskranz mit den brennenden Lichtern ins dunkle Kinderzimmer: „erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier . . .“. Und jeden Advent fanden wir eine Süßigkeit im Schuh, anders waren wir wohl nicht zu bändigen. Aber einmal hing doch eine Rute an der Tür und nichts war im Schuh, das hat uns wilde Bande – wir waren sieben – sehr beeindruckt!



Auf Skiern durch den malerischen Winterwald auf der Kurischen Nehrung.



Schon 14 Tage vor dem Fest wurde mit dem Pfefferkuchenbacken begonnen. Mit und ohne Mandeln, Ausstecher und Pfeffer- und Zuckernüsse, welche Üppigkeit an Zuckerguß und Liebesperlen! Der Kämmerer, der Schmied, der Oberschweizer, Frau Kutschcherchen und das ganze Hauspersonal wurden im Haus beschert, dazu brauchte man die Kuchenmengen.

Wir Kinder wurden nur in der Küche geduldet, wenn wir fleißig mithalfen, den Teig mit den alten Formen auszusteichen, Mandeln zu schlupfen und Pfeffer- und Zuckernüsse auf die großen Bleche zu setzen. Da wanderte mancher Teigrest, manche Mandel und manches zu dunkel geratene Stück in den Kindermund. Mein großer Bruder, der so

schnell wuchs, verstieg sich zu dem Ausspruch: „Ich versteh’ gar nicht, daß Ihr das herrliche Zeug noch backen müßt . . .“

Das fertige Backwerk wurde in Blechdozen und leere Marmeladeneimer verpackt und sicher, so dachte meine Mutter, oben in der Vorratskammer bis zum Fest verschlossen. Aber einmal hatte mein immer hungriger großer Bruder einen Einstieg in die Kammer gefunden und sich tüchtig bedient. Da war die Bestürzung und der Ärger bei unserer Mutter groß, als sie das Gebäck herunterholen wollte. Sie beklagte sich bitter bei unserem Vater, aber der lachte nur und sagte: „Gebt dem Bengel doch satt zu essen, dann passiert das nicht!“ Er hatte Verständnis für seinen großen Jungen. Was blieb unserer Mutter anderes übrig? Es mußte auf die Schnelle noch einmal gebacken werden.

Vor Weihnachten wurde auch noch geschlachtet und Fleisch und Wurst verarbeitet. Dabei hatten wir Kinder in der Küche nichts zu suchen.

Am vierten Advent wurde immer Marzipan gebacken. Zu diesem Fest vor dem Fest durften wir auch mal eine Freundin einladen. Dann wurde der große Eßzimmertisch abgeräumt und zwei Petroleumlampen verbreiteten ihr mildes Licht über die Tischplatte. Wir Hilfskräfte saßen mit sauber gewaschenen Händen erwartungsvoll drum herum. Unsere Mutter hatte den Marzipanteig schon fertig mit Puderzucker und Rosenöl geknetet und dann bekamen alle, je nach Können und Begabung ein größeres oder kleineres Stück Marzipanmasse zugeteilt. Was da nicht alles entstand: Glucken auf dem Nest, Enten mit Küken, Wickelkinder und Schneemänner, Äpfel, Birnen und Kirschen, und manchmal bei den Kleinen merkwürdige, kaum erkennbare Gebilde. Bei ihnen wurde das Marzipan vom vielen Kneten und Rollen immer dunkler – oder waren die Fingerchen doch nicht so sauber gewesen? – und auch immer weniger, bis dann der Rest unter den strafenden Blicken unserer Mutter schnell im Mündchen verschwand. Sie machte das Randmarzipan, die großen und die kleinen Herzen, die schwierig herzustellen waren und nach dem Überbacken mit Zuckerguß gefüllt und kleinen Geleestückchen verziert wurden. Das Marzipanbacken gehörte zu Weihnachten wie der Tannenbaum und der Pfefferkuchen.

Ganz kurz vor dem Fest wurden aus dem Wald die Tannenbäume geholt, sorgfältig von unserem Vater ausgewählt. Auch unsere Leute bekamen ihren Baum, ebenso wie Freunde und Bekannte aus Memel. Meistens war es dann schon sehr kalt und es lag oft viel Schnee. So konnte man die Stadtleute, die ihren Baum holten nicht ohne wärmen den Grog die lange Heimfahrt antreten lassen. Damals waren 10 km mit dem Schlitten bei starkem Frost und eisigem Ostwind weit. Und so passierte es einmal, daß unser Tierarzt, mit dem meine Eltern herzlich befreundet waren, zuviel Grog getrunken hatte. Als er mühsam den Schlitten, beladen mit dem Tannenbaum, bestiegen hatte und mit Schellengeläut vom Hof fuhr, war das Pferd gescheitert, als sein Grog-selig Herr. Nach kurzer Zeit war es wieder mit dem Schlitten und dem selig schlummernden Doktor auf dem Hof. Es wurde ausgedehnt und in den



warmen Stall gebracht. Sein Herr im Fremdenzimmer untergebracht, was er nicht merkte, und die besorgte Gattin in Memel angerufen. Am nächsten Morgen, als es hell geworden war, ging mein großer Bruder der Schlittenspur nach und sammelte alles ein, was herausgefallen war: Peitsche, Pelzmütze und Handschuhe, Wagendecke und Weihnachtsbaum. Das gab bei meinen Eltern und dem Gast ein nicht endenwollendes Gelächter am Frühstückstisch.

Jutta v. Wildenradt
geb. Hundsdoerfer

Auch eine Bescherung

Die goldenen Zwanziger waren keineswegs so golden, wie man sie heute darstellt. Was nach dem ersten Weltkrieg noch an Gold vorhanden war, schöpften Schieber und Kriegsgewinnler ab. Herr Raffke mit seiner schmuckbeladenen Frau war eine bekannte Illustriertenfigur. Die übrige Menschheit hatte es schwer – besonders auch die Memelländer, die unter der Abtrennung vom Mutterland zu leiden hatten.

Zu Weihnachten war der Gabentisch oft nur spärlich bestellt. Die Kinder erhielten vor allem Dinge des täglichen Gebrauchs. Damit die Nüchternheit nicht überhand nahm, suchten die Eltern aus ihrem eigenen Bestand einige Bücher hervor, die einigermaßen für ihre heranwachsenden Sprößlinge geeignet waren. Wir wußten wohl, daß Mutter seit Monaten auf das Abonnement ihrer geliebten Monatshefte verzichten mußte, und Vater brauchte nicht mehr auf den „Wilden Hund“, die Jagdzeitschrift „Wild und Hund“, zu warten.

Da war es ein gänzlich aus dem Rahmen fallender Luxus, daß unser einziger Bruder, das Hänschen, ein Luftgewehr bekam. Natürlich war es keine Büchse, sondern ein Spielzeug mit einer Druckfeder, die einen Stock mit Saugnapf gegen eine glatte Fläche schießen konnte. Sicher gibt es so etwas noch heute. Himmel – wie gern hätten wir Mädchen auch so ein Ding gehabt! Die Zielscheibe bot unser schöner weißer Kachelofen in der Weihnachtsstube. Seine

breite Vorderfläche glänzte bald nicht mehr weiß, sondern zeugte mit zahllosen Ringen von unseren Schießkünsten.

Geschäftstüchtig, wie unser ABC-Schütze trotz seiner geringen Rechenfertigkeiten war, verlieh er seine Waffe nur gegen eine hohe Gebühr: Drei Schuß für ein Stück Teekonfekt! Wie schnell schmolz unser Vorrat an dieser größten Kostbarkeit dahin. Von unseren Bunten Tellern wanderten die Marzipanstücke in eine dunkle Ecke hinter dem Klavier, wo Hans im Glück seine Schätze zwecks besserer Übersicht auf dem Fußboden ausgebreitet hatte.

Jedes Kirchenfest hatte damals seinen Drittfeiertag, und in den Zwölfen, den zwölf Rauhnächten, ruhte die Arbeit bis aufs Allernotwendigste. Dazu gehörte das tägliche Heizen der Vorderstube. Als unsere Meta am Drittfeiertag morgens die Weihnachtsstube heizen wollte, huschte ein dunkler Schatten an ihr vorbei aus der Tür. Meta erschrak und spuckte schnell dreimal aus. Das war doch der Kater Minekel! Wie das leibhaftige schlechte Gewissen hatte er ausgesehen!

Was hatte er allein in der Weihnachtsstube zu suchen? Was hatte er womöglich angestellt?

Meta knipste das Licht an, fand aber nichts Böses. Böses aber fand unser Hans, als er nach einer Weile in die Stube kam und unter das Klavier kroch, um sich seiner Schätze zu erfreuen. Nicht, daß der Liebling Minekel das Teekonfekt gefressen hatte – im Gegenteil. Der Kater war im Abend unbenutzt hinterm Weihnachtsbaum eingeschlafen und eingesperrt worden. Nachts suchte er vergeblich nach seinem Sandteller, in dem er immer seine Notdurft verrichten durfte. In dieser Situation flüchtete er in das Marzipanest hinter dem Klavier. Nur ein Marzipanschweinchen auf hölzernen Beinchen hatte die Schweinerei halbwegs überstanden.

Das Teekonfekt konnte Hans nicht retten. Er tat uns ja leid, aber wir konnten ihm nicht helfen, denn unser Marzipan hatte er ja restlos kassiert. Und wer war schuld daran? Beleihe nicht der liebe Kater! Nein – das Luftgewehr!

Eva Witte

*Nicht in Purpur nicht in Seide,
nicht in prächtigem Palast,
doch zu aller Guten Freude
kam der kleine Himmelsgeist
nieder auf die arme Erde,
daß er unser Bruder werde.
Kehr, oh Herr, in unsere Hütte,
kehr mit deinem Segen ein,
weile stets in unserer Mitte,
daß wir werden fromm und rein!
Geliebte Eltern auch für sie,
für ihre Sorg', für ihre Müh'
sei segensvoll das Weihnachtsfest,
das Gott uns heute feiern läßt.*

Danach stimmten sie das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Wenn sie geendet hatten, erhielten sie ihre Gaben: Ein Stück Blechkuchen, Wurst und Speck. Umständlich verpackten sie den nahrhaften Lohn, wünschten der Familie ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und zogen weiter zum nächsten Haus.

Emma May

Die Bernele-Sänger kommen

Wie war es doch in der Heimat, dort in den Fischerhäusern am Kurischen Haff? Da saßen in der Adventszeit die alten und die älteren Leute abends in der Wohnstube um den Tisch unter der Petroleumlampe mit ihren Gesangbüchern und sangen Advents- und Weihnachtslieder. Wir Kinder hatten uns einen großen Bogen Packpapier gekauft und darauf in Druckschrift geschrieben: „Ehre sei Gott in der Höhe“. Die Buchstaben wurden dann sorgfältig ausgeschnitten und mit rotem Seidenpapier hinterklebt. Hinter dem Blatt erhellte eine Kerze die feuerroten Buchstaben und die Engelsbotschaft leuchtete tief in unsere kindlichen Herzen. Ergriffen standen wir vor der mit eigenen Händen geschaffenen Herrlichkeit und sangen andächtig: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Am Heiligen Abend begann um vier Uhr nachmittags in der Dorfkirche ein Gottesdienst, wobei das Gotteshaus so überfüllt war, daß es nicht alle Menschen fassen konnte. Jeder Kirchenbesucher trug eine Weihnachtskerze bei sich, die er auf seinem Platz anzündete und über das Gesangbuch hielt. Elektrische Beleuchtung gab es damals noch nicht in den Kirchen und die Kerzen des Kronleuchters gaben doch einen zu schwachen Schein.

Weihnachtslichte gab es damals genug, denn in der Adventszeit gaben die Kaufleute statt der üblichen Magrietschbonbons bei jedem Einkauf eine Kerze zu. Manchmal gingen wir Kinder zweimal am Tage in den Laden und erhielten immer freudestrahlend ein Weihnachtslicht. Nach der Kirche warteten wir auf die Bernele-Sänger, die am Heiligen Abend durch das Dorf zogen. Bernele ist die Verkleinerungsform von „Berns“, dem memelländisch-litauischen Ausdruck für Knecht. Es waren junge Männer, Söhne armer Leute, von denen sich immer drei zusammaten. Sie hatten über ihre Anzüge weiße Hemden gezogen und um die Hüften rasselnde Ketten gegürtet. Auf den Köpfen trugen sie hohe, spitze Mützen aus Pappe, mit bunten Papierschleifen geschmückt. Der größte Bursche trug einen langen Stab, auf dem sich oben ein großer Stern befand, des-

sen Seiten aus buntem Papier bestanden und der sich drehen ließ. Innen brannte ein Licht, und wenn sie den Stern drehten, schillerte er in allen Farben. Die anderen beiden Jünglinge trugen Säcke für die Gaben, die sie für ihren Gesang erhielten.

Obwohl wir auf diese Bernele-Sänger warteten, löste ihr Erscheinen bei uns Kindern immer Angst aus. Ich habe manchmal vor Aufregung gezittert, wenn ich aus dem Fenster blickte und den Stern draußen auf unser Haus zukommen sah. Das Gedicht, das die drei Burschen aufsagten, wenn sie die Stube betreten hatten, ist mir bis heute nicht aus dem Gedächtnis verschwunden:

*Scheint uns trübe auch die Sonne
hier in dieser Winterszeit, –
heut' ist Freude, heut' ist Wonne
in der ganzen Christenheit;
denn es schallt in allen Ohren:
Jesus Christus ist geboren.*

Worüber das MD vor fast 100 Jahren berichtete

Der verlorene Sohn

Zu Weihnachten 1884 erhielt eine arme Memelerin von ihrem Sohn, der nach Amerika ausgewandert und seit 25 Jahren verschollen war, die Mitteilung, er sei ein reicher Mann geworden, sie solle zu ihm nach Amerika kommen und ihm nach ihrem Geschmack und nach ihrer Wahl – irgendeine Memelerin als Frau mitbringen.

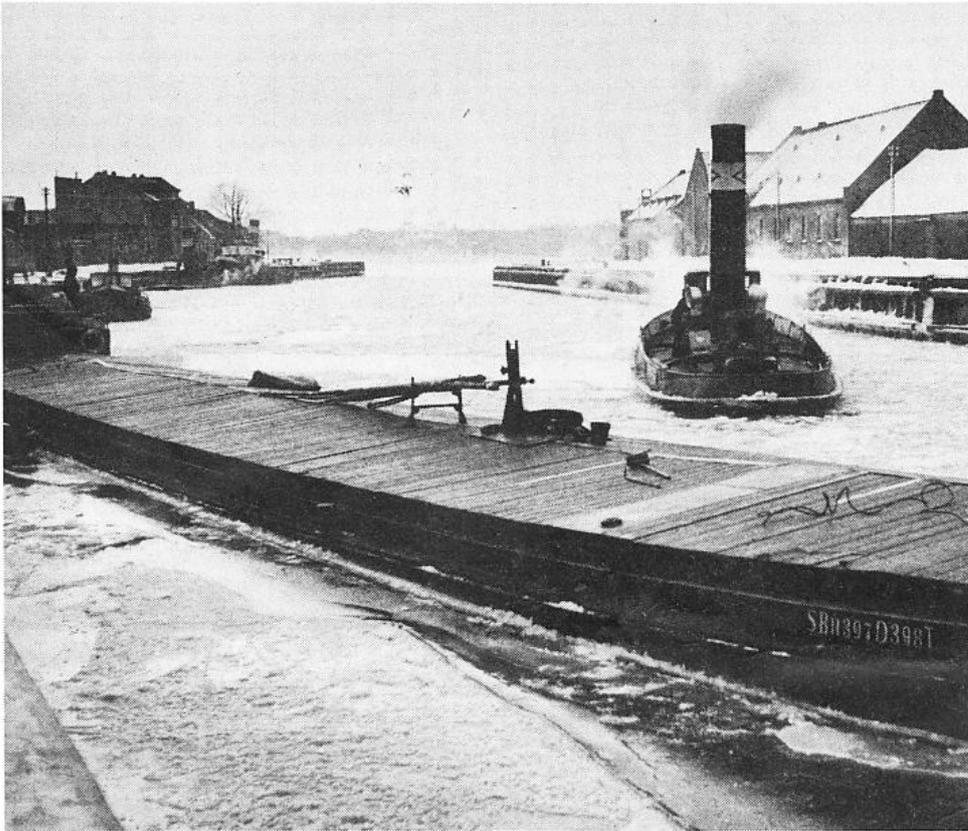
Die verrufene Holzstraße

Vor hundert Jahren schrieb die Zeitung unter der Überschrift: „Eine verrufene Straße“, daß wohl niemande im Zweifel darüber sein dürfte, welche Straße damit gemeint sei. Dann folgte ein Klagegedicht, wie gefährlich es sei, am Abend durch die Holzstraße zu gehen. Und das ausgerechnet noch in einer Straße, wo Amtsgericht und Gefängnis lägen. Nun, es soll auch in späteren Zeiten zu nächtlicher Stunde dort zuweilen hoch hergegangen sein.



Memel – Das Gymnasium in der Töpferstraße

Bild: MD



Mühsam kämpft sich ein Schlepper durch die vereiste Wasserfläche. Im Hintergrund das Kurhaus in Sandkrug.
Bild: Hallersleben

Weihnachten in Russ

Beim Aufräumen alter Kirchenakten fand sich auf dem Boden des Pfarrhauses ein altes Blatt ohne Namen und Datum. Aus dem Inhalt des Briefes geht hervor, daß in der Gegend von Russ zu Anfang des Jahres 1813 ein Gefecht zwischen Russen und Franzosen stattgefunden haben müsse. Es heißt in dem Schriftstück, das offenbar ein junger Mann, der sich zur Ausbildung als Lehrer beim Pfarrer in Russ aufhielt, verfaßt hat:

„Der liebe und gute Vater ließ mich fünfzehn Tage in Memel bleiben, um allen Bekannten mein Kompliment zu machen und alles ausführlich zu erzählen, wie es mir ergangen ist. Dann schickte mich der Vater in das Kirchdorf Russ zu dem pensionierten Herrn Pfarrer Wahl. Als ich einige Wochen da war, fing Weihnachten an. Am Feiertag wollten 60 bis 80 Franzosen und einige hundert Preußen mit zwei Haubitzen, einer Kanone und 500 Tonnen Pulver durch Russ ziehen. Zum Unglück bekamen die Kosaken davon Kenntnis, zogen herbei und wollten alle gefangen nehmen. Die französische Partei schoß heftig. Zuerst wollten die Franzosen das Pulver anstecken. Aber als die Leute von Russ das hörten, kamen viele Bauern aus der Gegend zusammen, um die Franzosen aus Russ zu vertreiben. Wie das die Kosaken sahen, kam der Kosakenkapitän vor die preußische Front geritten und fragte den Kapitän, ob er sich ergeben wolle. So nahmen die Kosaken viele Preußen gefangen, die Franzosen aber zogen sich zurück.“

Auch aus anderen Berichten geht hervor, daß die Kosaken bis in die Gegend von Russ gekommen sind. So sollen sie ein Häuflein Franzosen, das sich mühselig aus Rußland hierher geschleppt hatte, auf den gefrorenen Dumbelwiesen zwischen Atmath und Pokalina niedergemacht haben.



Willy Deiwick, geb. am 31. 8. 98 in Kinten Krs. Heydekrug/Ostpr. und seine Ehefrau **Gertrud Deiwick**, geb. Bergner, geb. am 12. 6. 1900, begehen am 25. Dez. 1985, so Gott will, ihr 65. Ehejubiläum (Eiserne Hochzeit).

Es gratulieren Geschwister, Kinder und alle Bekannten aus unserer unvergessenen Heimat.

Rudolf Mantleitner aus Notrienen und seiner Ehefrau **Lisbeth Mantleitner** geb. Hofer, aus Endruschen, Kr. Pogegen, zur goldenen Hochzeit am 14. Oktober. Die Jubilare wohnen jetzt Breslauer Str. 4, 4049 Rommerskirchen 1.

Heinrich und Gertrud Publiks geb. Schulmeisterat, zur goldenen Hochzeit am 13. November. Der Jubilar stammt aus Matzstubbern, Kr. Heydekrug, seine Frau aus dem Kreis Tilsit. Beide sind von Jugend an taubstumm. Sie wohnen jetzt in einer Altenwohnung am Ostpreußenweg, 3111 Suhlen-dorf.

Trude Einars zum 90. Geburtstag am 8. 12. Sie wohnte in Memel, Veitstr. 45 und jetzt in 2900 Oldenburg, Tübinger Str. 2.

Anna Burkant geb. Kurschat aus Draeszen, Kr. Memel, zum 90. Geburtstag am 31. 12. Es gratuliert ihre Tochter Erna und Familie in Hamburg 61, Fuchsversteck 16, sowie „Der Bund der vertriebenen Deutschen“ Ortsverband Rellingen. Wir wünschen, daß sie noch lange das Memeler Dampfboot lesen kann.

Emma Purwins geb. Schmeil zum 90. Geburtstag am 1. Januar. Die Jubilarin wurde in Schillingenken geboren und lebte in Jodikken. Sie wohnt jetzt bei ihrer Tochter Herta in der DDR, 1162 Berlin-Erpetal, Hauptweg 2.

Urte Schmidt, verw. Pleikies, früher Kurort Russ (Conditorei und Café Max Pleikies) zum 90. Geburtstag am 8. Dezember in Borsbüll, Süderstr. 15.

Marie Dietschmann aus Lompönen, Kr. Pogegen, jetzt Westerbachstr. 8, 4990 Lübbecke, zum 89. Geburtstag am 7. Dezember.

Willy Binsau aus Heydekrug, jetzt Fürther Str. 24, 2800 Bremen 1, zum 85. Geburtstag am 26. Dezember.

Gerhard Roegler aus Wolfspäß, Kr. Pogegen, jetzt Donatusstr. 2 b, 5300 Bonn, zum 84. Geburtstag am 13. November.

Toni Pilossas aus Memel, jetzt Dornierstr., 2400 Lübeck, zum 84. Geburtstag am 23. November.

Margot Pierach geb. Czeskleba, früher Memel, Polangenstr., zum 80. Geburtstag am 22. Dezember. Glückwünsche gehen nach 2120 Lüneburg, Am Stintmarkt 6.

Trude Kammer zum 80. Geburtstag am 19. 12. Sie wohnte in Memel, Behrbohmstr. 5 und jetzt in 2900 Oldenburg, Bürgerstr. 32.

Ella Bastick geb. Pietsch, aus Schwarzort, zum 79. Geburtstag am 7. 12. Herzliche Glückwünsche, besonders vom BM gehen nach 2400 Lübeck, Kolberger Platz 1.

Georg Sedelies zum 76. Geburtstag am 14. 12. Er wurde in Windenburg, Kr. Heydekrug, Ostpr. geboren und wohnt jetzt in 5860 Iserlohn, Am Südenberg 63.

Meta Gronau geb. Gallinat am 8. 1. 86 zum 76. Geburtstag. Unsere Jubilarin stammt Schäken, Kr. Pogegen und ist heute wohnhaft in 5657 Haan/Rhld., Memelstr. 3.

Charlotte Podzka, geb. Jestaut aus Skerswethen, Kr. Heydekrug, jetzt Hünfelder Str. 34, 5100 Aachen, zum 75. Geburtstag am 21. Oktober.

Heinrich Jakomeit aus Kinten Kr. Heydekrug zum 74. Geburtstag am 5. Nov. Mit guten Wünschen gehen herzliche Grüße nach 3115 Rosche Krs. Ülzen, Lüchowstr. 6, von seinem Couseng Hans und Mariechen.

Gertrud Demnik am 29. 12. zum 71. Geburtstag. Aus Linker Schagken stammend ist ihr heutiger Wohnsitz in 4630 Bochum, Kronenstr. 24 a.

Hildegard Frey geb. Huse zum 71. Geburtstag am 15. 1. 86. Aus Memel, Börsenstr. 1 – 4 kommend, verschlug es unsere Jubilarin nach 4630 Bochum, Kulmerstr. 25.

Herta Binsau geb. Wilms zum 71. Geburtstag am 21. Dezember. Früher: Heydekrug, Schulstr. 3, jetzt: 748 Sigmaringen, Am Dettingenberg 56.

Marta Sedelies zum 68. Geburtstag am 6. 1. Sie wurde in Feilenhof, Kr. Heydekrug, Ostpr., geboren und wohnt jetzt in 5860 Iserlohn, Am Südenberg 63.

Frieda Chiepluch geb. Adam am 16. 12. zum 68. Geburtstag. Unsere aus Prökuls stammende Jubilarin wohnt heute in 4630 Bochum, Gunningfelderstr. 136.

Alfred Binsau zum 67. Geburtstag am 31. Dezember. Früher Heydekrug, Schulstr. 10, jetzt 3350 Kreiensen 1, Bebelstr. 4.

Ilse Schutter geb. Barsties am 2. 12. zum 66. Geburtstag. Früher Memel, Swiane, heute wohnhaft in 4650 Gelsenkirchen, Hauptstr. 34.

Werner Ullosat zum 65. Geburtstag am 27. 12. Er wurde in Maszellen, Kr. Heydekruug, Ostpr., geboren und wohnt jetzt in 5800 Hagen, Philippstr. 13.

Lisbeth Pinnau geb. Buddrus, aus Memel, Wallstr. 10 und Mühlentorstr. 4, jetzt Werraweg 101, 4800 Bielefeld 11, zum 65. Geburtstag am 10. Januar 1986.

Jahreshauptversammlung in Iserlohn

Am 23. 11. trat die Memellandgruppe Iserlohn zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung mit Neuwahl zusammen. Nach der Begrüßung des 1. Vorsitzenden Werner Grußening wurde das Protokoll 1983 verlesen und der Kassenbericht abgegeben. Nach Entlastung des Vorstandes wurde Herr Patscheke zum Wahlleiter bestimmt. Als 1. Vorsitzender wurde Werner Grußening wieder gewählt. 2. Vorsitzender, Kultur- und Jugendwart Karl Klemm. Schriftführerin Waltraut Grußening. Schatzmeister Helmut Dulies. Kassiererin Herta Kakies (Ehrevorsitzende) Beisitzer Liebtraut Andreas und Ursula Adolph. Kassenprüfer Werner Ullosat und Josef Lang. Die Kegelgruppe wird weiterhin betreut von Liebtraut und Dieter Andreas.

Unsere Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier findet am 22. 12. 1985 um 15.30 Uhr in der Gaststätte „Zum Weingarten“ statt.

Kreisgruppe Lübeck

Unsere erste Veranstaltung, die wir mit der Frauengruppe der Lübecker LO durchführten, war ein voller Erfolg. Der humoristische Teil, der von den Mitgliedern der LO-Gruppe, Elfriede Kopp, dem Ehepaar Frischmann und der „hundertjährigen Oma“ gestaltet wurde, fand begeisterte Zustimmung. Viele Ostpreußen hatten sich auch für unsere Diavorträge interessiert. Wir haben beschlossen, eine solche Veranstaltung einmal im Jahr wenigstens durchzuführen. Auch der Basar unserer Werkgruppe fand allgemeine Beachtung. Auf vielfachen Wunsch werden wir ihn nochmals zu unserer Weihnachtsfeier aufbauen. Es kann also noch eingekauft werden!

Vorweihnachtsfeier der Memellandgruppe Bremen

Über 90 Landsleute erlebten in der Hansestadt, die uns schon „zu Hause“ durch die Bremer Stadtmusikanten zum Begriff geworden war, am 30. November eine stimmungsvolle Feier. Inmitten des festlich geschmückten Raums im Gemeindehaus „Unser lieben Frauen“ erstrahlte ein stattlicher Weihnachtsbaum, gestiftet vom Dekan des Hauses, Dr. Pohl. Er und Landsm. Lohmann (LO) begrüßten die Gäste. Das anschließende Programm entsprach in allen Darbietungen dem Anlaß dieses Treffens. Solologesang (Frau Müller) und viele gemeinsam gesungene Lieder, von Frau v. Bostell am Klavier begleitet sowie das von einem Knaben gespielte Klaviersolo, bildeten die musikalische Umrahmung. Frau Reiners verlas eine weihnachtliche Erinnerung an Memel, Herr Lohmann eine Weihnachtsgeschichte. Gedichte, vorgetragen von Dr. Pohl, Herrn Laurinat, Frau Lymants und den anwesenden Kindern, rundeten die Feierstunde ab. Die Festansprache hielt Dr. Pohl.

Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt worden. Ebenso für ein reichhaltiges Bücher- und Literaturangebot (Frau Seidenberg und Frau Todtenhaupt).

Es war eine gelungene Feier, für die sich alle Mühe und Arbeit gelohnt hatten. Die Bremer Memellandgruppe trifft sich wieder am 22. März 1986 um 15.30 Uhr im „Deutschen Haus“ am Markt zum Kaffeemittag und einem Dia-Vortrag. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Memellandgruppe München

Nach dem Bundestreffen in Mannheim fand sich die Gruppe am 16. 11. zusammen, um in Bildern die schönen Tage in unserer Patenstadt noch einmal zu erleben. Begeistert waren auch die, die an dem großen Treffen nicht teilnehmen konnten. Dies drückte sich auch beim anschließenden gemütlichen Teil aus. Wer an Bildern von Mannheim interessiert ist, wie z. B. der preußische Bayer, der am Münchener Tisch im Rosengarten erschienen war, der wende sich bitte an Ernst Samel, Allgäuer Str. 17, 8000 München 71.

Die Münchener Gruppe wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr. **Bernhard Raudonis**

Adventsfeier in Köln

Es war wieder sehr schön bei der Adventsfeier der Memellandgruppe in Köln. Landsmann Ernst Allenstein erfreute uns nicht nur mit seinen musikalischen Beiträgen, er las auch lustige weihnachtliche Geschichten vor. Susanne, das kleine Kölner Mädchen, erfreute uns mit ihrem Flötenspiel. Ganz besonders gut gefiel das Geigenspiel des 9jährigen Robert Serapins.

Frau Hanna Schäfer konnte bei Kerzenschein, Kaffee und Kuchen 49 Landsleute begrüßen, die mit einem „Dankeschön und den besten Weihnachts- und Neujahrswünschen“ nach einigen frohen Stunden auseinandergingen.

Memellandgruppe Bochum und Umgebung

56 Memelländer und Freunde unserer Gruppe waren zur Adventfeier am 30. 11. in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum zur Stelle.

Fleißige Hände hatten rechtzeitig den Tombolatisch mit herrlichen Gewinnen hergerichtet. Frau Uebel konnte auch Gäste der Gruppe Dortmund und der Landsmannschaft der Ost- u. Westpreußen begrüßen. Frau Frey sprach den Prolog, Frau Uebel eine heimatliche Adventsgeschichte. Weihnachtliche Geschichten folgten spontan aus den Reihen der Teilnehmer. Herr Zietmann berichtete über ein Erlebnis in der Kriegswihnacht 1941. Fast 2000 km Bahnfahrt waren bis Tilsit zurückgelegt, wo der Urlaubszug am 24. Dez. pünktlich um 16 Uhr endete. Von da aber ging nichts mehr. Der Personenzug um 17 Uhr nach Memel war eingestellt, der um 21 Uhr fahrende D-Zug als letzte Verbindung traf mit 3 Stunden Verspätung in Tilsit ein. Knapp 20 Minuten Fahrt auf memelländischem Boden und der Zug blieb auf freier Strecke stehen. Erst 2 Stunden später konnte die Fahrt fortgesetzt werden, nachdem die Strecke von den Schneemassen freigeschaufelt war. In den frühen Morgenstunden des 1. Weihnachtstages traf der Zug mit schimpfenden Landsern in Memel ein.

Der Höhepunkt des Abends wurde durch

mehrere Trompetensoli erreicht, die von der 11jährigen Stefanie Ruppert vorgetragen und mit viel Beifall aufgenommen wurden.

Stuttgart

Die Memellandgruppe Stuttgart und Umgebung traf sich am 7. 12. zu ihrer Advent-Vorweihnachtsfeier im Haus der Heimat.

Frau Irmgard Partzsch begrüßte die Anwesenden und verlas die Weihnachts- und Neujahrsgußworte von Herrn Preuß. Mit weihnachtlichen Gedichten und Musikstücken, die von Frau Dempe am Klavier vorgetragen wurden, verbrachte man den Nachmittag an einer festlich geschmückten Tafel. Mit einem kleinen Geschenk für jeden wurde das letzte Treffen in diesem Jahr beendet.

Adventsfeier im Zeichen der Partnerschaft

Die Memellandgruppe Bonn beging am 1. Dezember in der Stadthalle Bad Godesberg die diesjährige Vorweihnachtsfeier, zu der der Vorstand neben den zahlreich erschienenen memelländischen Landsleuten auch starke Abordnungen einiger im Bonner Raum beheimateter Organisationen und Verbände begrüßen konnte, mit denen die Memellandgruppe seit längerem partnerschaftliche Verbindungen unterhält. So Vertreter und Angehörige der Ortsgruppe der Ost- und Westpreußen, des örtlichen Heimkehrerverbandes sowie der Landsmannschaft der Baltendeutschen und der Egerländer. Erstmals erfreute auch der Ostdeutsche Heimatchor Bad Godesberg die Anwesenden während der Feierstunde mit weihnachtlichen Liedern und volkstümlichen Weisen.

Die Festansprache hielt der stellv. Vorsitzende der AdM, Heinz Oppermann, der nach einem Ausflug in die Geschichte heimatpolitische Anliegen behandelte. Er erinnerte zum Abschluß an die unvergessene Heimat als unseren immerwährenden Kraftquell, dessen wir uns gerade in der Weihnachtszeit bewußt werden.

Starke Beachtung und großen Anklang fand bei den Gästen auch eine Ausstellung mit Bildmaterial über unsere Heimat aus der Vor- und Nachkriegszeit, die das Vorstandsmitglied Kurt Arnaschus mit Sorgfalt und viel Liebe zusammengestellt hatte. **H.O.**

Memellandgruppe Frankfurt

Die Adventsfeier der Memellandgruppe Frankfurt/Main und Umgebung fand am 6. 12. 1985 im SVG Hotel statt.

Der 1. Vors. Willi Nelamischkies konnte 36 Memelländer begrüßen und verlas eine Grußbotschaft von Frau Irmgard Partzsch, die uns eine schöne Adventsfeier wünschte. An dieser Stelle sei auch dem Ehepaar Hofer herzlich gedankt, das zum guten Gelingen der Feier beigetragen hat.

Wir wünschen allen Landsleuten eine gesegnete Weihnacht und einen glücklichen Rutsch ins 1986! **Der Vorstand**



Wer erkennt sich – trotz blauer Flecken

Memeler (dunkle Trikots) und Königsberger Boxer trafen 1940 im Schützenhaus, Memel, aufeinander. Ganz rechts Trainer Bertuleit. Das Bild wurde eingesandt von Martin Birsziwils, Jahnstr. 10, 4550 Bramsche.



Alice Dilba †

Am 22. November verstarb unsere langjährige MD-Mitarbeiterin Alice Dilba im Alter von 82 Jahren in Eddelak. Sie stammt aus der Gegend Motzischken-Willkischken, Kr. Pogegen, wo ihre Vorfahren seit Jahrhunderten einen bäuerlichen Besitz führten.

Alice Dilba hat viel für unsere Zeitung geschrieben: über ihre Ahnen seit Napoleon und seit der Pestzeit, über Christoph Augustin und das 1888 erbaute Wohnhaus sowie über die Jäge und ihre Fähren. Der Schatz ihrer Erinnerungen schien unerschöpflich.

Lange Jahre arbeitete die Verstorbene als Berufsberaterin in Tilsit und Memel. Nach der Vertreibung war sie bis zu ihrer Pensionierung beim Arbeitsamt Tübingen tätig. Danach schrieb sie viele Artikel, nicht nur für das Memeler Dampfboot, sondern auch für Zeitungen in Nord- und Süddeutschland. Aus allem, was sie den Menschen mitzuteilen hatte, sprach die unerschütterliche Treue zum Memelland und zu Preußen.

Die Leser unserer Heimatzeitung werden Alice Dilba in gutem und ehrendem Gedächtnis behalten. MD

Artur Ehmer †

Am 4. 11. 1985 verstarb Artur Ehmer im Alter von 90 Jahren. Letzter Wohnsitz 7770 Überlingen Schreibersbildstr. 6. Bis 1934 war er im memelländischen Schuldienst, danach Lehrer in Tannenwalde bei Königsberg Pr. Nach Kriegsdienst und langjähriger Gefangenschaft in Rußland Lehrer in Niedersachsen.

Mit großem Engagement widmete er sich der Ahnenforschung. Insbesondere der Salzburger Emigranten, die 1732 vom König von Preußen, Friedrich Wilhelm I., in Ostpreußen und dem Memelland angesiedelt wurden. Der Salzburger Verein e.V. mit Sitz in Bielefeld ist dankbar für eine größere Kartei, die zum Nutzen der Mitglieder wohl gehütet wird.

Artur Ehmer wird immer in guter Erinnerung bleiben.

Wer – Wo – Was ?

Memeler Maler stellt aus

Unter dem Motto „Unvergeßliche Heimat – Memel und Kurische Nehrung“ stellt der jetzt in 2240 Heide, Semmelweisstr. 16, lebende Maler und Zeichner Willi Griemberg, vom 1. 12. 1985 bis 2. 2. 1986 im „Dom-Café“, Meldorf, Schleswig-Holstein, aus. Der in Memel geborene Künstler hat 1985 schon mehrere erfolgreiche Ausstellungen seiner Bilder durchführen können.

Pfarrer i.R. **Buntins** aus Wirkutten b. Memel, hielt am 16. 11. in Düren einen Dia-Vortrag von einer Reise, die eigentlich nicht erfolgen durfte „Von Düren über Wilna nach Memel.“

Bei der Feierstunde zum 40jährigen Bestehen der LO-Kreisgruppe Flensburg wurde **Anni Kairies** das silberne Ehrenzeichen überreicht. Anni Kairies ist die Gattin des AdM-Kassenleiters Benno Kairies.

Der aus Russ, Kr. Heydekrug stammende **Rudolf Petereit** wurde auf der Bezirkskonferenz der Arbeiterwohlfahrt Baden, wieder zum AWO-Vorsitzenden gewählt.

Nehrung wird stabilisiert

Die folgende Notiz entstammt einer DDR-Zeitung:

Die Kurische Nehrung, eine Landzunge, die die Kurische Bucht von der Ostsee abgrenzt, wird seit dem vorigen Jahrhundert allmählich durch Sandversetzung zerstört. Mehrere Siedlungen wurden vom Sand begraben, so daß ihre Einwohner sie verlassen mußten. Alle Maßnahmen zur Befestigung der Landzunge blieben erfolglos. Wissenschaftler der Sektion Geographie am Institut für Zoologie und Parasitologie bei der AdW Litauens erarbeiten einen Entwurf für die sogenannte dynamische Stabilisierung der Kurischen Nehrung. Er läuft darauf hinaus, daß der sich ansammelnde Sand am Fuße des Strandwalls alle vier Jahre auf den dem Wind ausgesetzten Hang „umgepumpt“ wird. Derartige Arbeiten werden in diesem Jahr in der Nähe der Siedlung Nida begonnen. Spezialisten Japans, Australiens und südamerikani-

scher Länder bekunden Interesse für die Empfehlungen der litauischen Wissenschaftler.

Doppelte Elchschaufel?

Wer kennt sich in der Warmblutzucht Trakehrer Abstammung im Memelgebiet insbesondere in der Brandzeichenregelung aus? Eingetragene Stuten des Pferdestammbuches Memelland und deren Nachzuchten hatten als Brandzeichen die einfache Elchschaufel. Befand sich unter dieser Elchschaufel ein M für Memelgebiet, wie vielfach behauptet wird?

Da im Memelgebiet auch Zuchtstuten des ostpreußischen Stutbuchs gehalten wurden und auch Hengste als stutbuchfähig angekört wurden, stellt sich die Frage ob im Memelgebiet nach der Abtrennung vom Reich bei Nachzuchten aus Stutbuchstuten auch die doppelte Elchschaufel (Stutbuchbrand) verwendet wurde.

Ab 1922 soll ein Prämiens Halsband eingeführt worden sein. Welche Bedingungen waren daran geknüpft und wie sah dieses Brandzeichen aus?

Fachkundige Landsleute, die diese Fragen beantworten können, werden gebeten mit Benno Dilba, Graf-Adolf-Str. 73, 5000 Köln 80 (Mülheim), Tel.: 0221/619052, Kontakt aufzunehmen.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Marie Bajohr geb. Jurkschat, geb. 31. 10. 1896 in Wersmeningken, Kreis Tilsit, verst. am 2. 11. 85 in Kirchlingern 4, Kleines Heenfeld 27.

Emma Spingat geb. Jurkschat, geb. 8. 9. 1906 in Wermeningken, Kreis Tilsit, verst. am 22. 11. 85 in Kirchlingern 2, Fräuleinpatt 8.

Memeler Dampfboot
DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Zum Neuen Jahr

Im neuen Jahre Glück und Heil,
auf frische Wunden gute Salbe.
Auf einen groben Klotz ein grober Keil,
auf einen Schelmen anderthalb!

Diese Worte schrieb unser Altmeister der Dichtkunst Johann Wolfgang von Goethe, und dem wäre eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Gesundheit, Zufriedenheit und Frieden und was man sich sonst noch so zum Jahresbeginn zu wünschen pflegt, ist ja alles im „Glück und Heil“ enthalten. Doch es wäre gewiß vermessen und zuviel verlangt, wollte man nun die Hände in den Schoß legen und warten, daß all die guten Wünsche in Erfüllung gehen, einfach so von außen her auf uns zukommen. Man wird auch selbst einiges dazu tun müssen; denn, wie das Sprichwort sagt: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige!

Wir heimattrauen Memelländer, die die Heimat noch selbst gekannt und erlebt haben, sind inzwischen älter geworden. Viele, vielleicht sogar die meisten von uns, so alt, daß sie das Recht erworben haben, die Arbeit nieder und die Hände in den Schoß zu legen im wohlverdienten Ruhestand. Mögen doch nun die Jüngeren das weiterführen, wofür man selbst so viele Jahre gelebt und gestrebt hatte!

Das mag für die Arbeit, für den Kampf um's tägliche Brot durchaus richtig sein. Für unser heimatliches Anliegen aber, das wir nun schon vierzig Jahre getragen und verfochten haben, trifft es nicht zu. Da soll und darf es keinen Ruhestand, kein „Hände in den Schoß legen“ geben! Natürlich ist es wichtig und wünschenswert, daß die Jüngeren und Jungen unser Mühen und Wirken übernehmen und weiterführen. Doch sie brauchen das Vorbild und Vorleben von uns Älteren als Ansporn und Verpflichtung. Ein Aufhören des Interesses, ein „die Hände in den Schoß legen“ und nicht mehr Mitmachen wird als Resignation, als Aufgeben angesehen und bewirkt ebenfalls Interesslosigkeit, da es sich anscheinend nicht mehr lohnt.

Daher der Wunsch Ihrer Heimatorganisation, Ihrer Heimatzeitung: Bleiben Sie auch weiterhin Ihrer Memellandgruppe, den Heimattreffen und, nicht zuletzt, auch Ihrer Heimatzeitung treu!

Teilen Sie auch im neuen Jahr dem „Memeler Dampfboot“ mit, was Ihr Herz bewegt, was an Erinnerungen an das Einst noch verblieben ist oder sich neu hervorbringt. Das alles sind Bausteine zu einem möglichst vollkommenen, für uns Ältere im Herzen unverlierbar gebliebenen Bild der alten Heimat, das wir den uns Nachfolgenden zu treuen Händen übergeben wollen und sollen.

Ihre Heimatzeitung wird Ihnen auch weiterhin dabei helfen, Vergessenes zu wecken, Erinnerungen aufzufrischen, das Gesamtbild abzurufen und zu vervollkommen und den Beweis zu führen, daß das Memelland seit Jahrhunderten deutsches Land war und in unseren Herzen immer bleiben wird. Glückauf zu einem neuen Jahr der Bewährung unserer Treue! **GGr**



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Essen: Heimatliches Grützwurstessen am **Sonntag, 26. Januar 86** in der Gaststätte „Haus Kuhlmann“, Hans Horlstr. 27, in Essen-Dellwig. Programm: Lichtbildvortrag aus dem Kreis Heydekrug, Bericht über die Ereignisse im Jahr 85 und geplante Autobusfahrt im August 86 zum Ostseetreffen nach Heikendorf bei Kiel. Wir bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand

Ortsgemeinschaft Windenburg: Unser großes Treffen 1986 haben wir auf **Sonntag, 3. Mai 1986** festgelegt. Das Treffen wird im Lokal „Haus Kuhlmann“, Hans Horlstr. 27, in Essen-Dellwig 11, stattfinden. Machen Sie sich schon jetzt für diesen Termin frei, denn es bietet für alle ehemaligen Bewohner dieser Ortsgemeinschaft eine angenehme Überraschung. In der Hoffnung, daß wir uns alle am 3. Mai 1985 bei guter Gesundheit in Essen wiedersehen, verbleiben wir mit den besten Wünschen zu Weihnachten und Neujahr

an alle Landsleute aus Windenburg-Sturmen und Umgebung in heimatlicher Verbundenheit

Hermann u. Waltraut Waschkies.

Lübeck: Erinnerung! Am 4. Adventssonntag, dem **22. Dezember** findet traditionsgemäß um 15 Uhr im Prismensaal des Lysia-Hotels unsere Weihnachtsfeier statt. Frau Picklaps wird wieder ein Krippenspiel mit unseren Jüngsten aufführen, die Kindertafel ist gedeckt und er Weihnachtsmann hat für jeden 1 „Bunte Tüte“. Wir hoffen, daß die „Erwachsenen“ bei guter Stimmung sind, um die Weihnachtslieder kräftig mitsingen zu können!

Am Sonntag, 19. Januar, sehen Sie den Dia-Vortrag „Rund um das Kurische Haff“ – eine Reise in die Vergangenheit mit zahlreichen Bildern aus der Gegenwart von und mit Dr. Walter Schützler. Die Veranstaltung findet um 15 Uhr in Raum „Braunschweig“ des Lysia-Hotels statt. Gleichzeitig wollen wir – und das ist unser Hauptanliegen – eine außerordentliche Mitgliederversammlung durchführen. Das Jahresprogramm wird dann bekanntgegeben.

Bochum: Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes der Memellandgruppe Bochum und Umgebung am **Sonntag, 25. Januar 86 um 15.30 Uhr** in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustr. 5 in Bochum (Nähe Hbf.) statt. Anschließend fröhliches karnevalistisches Beisammensein. Die Bütt steht für jeden Teilnehmer offen, um lustige Beiträge wird gebeten. Kaffee stellt wie immer die Gruppe, Kuchen bitte mitbringen. Wegen der Wichtigkeit dieser Veranstaltung bittet um regen Besuch **Der Vorstand**

JAHRESWENDE

Das alte Jahr is abjenuzt,
drum wird es nu gewendet,
und der Kalender anne Wand
is auch all schon beendet.
Dem letzten Zettel hab ich noch
perseenlich abjerissen,
wehmietig hab ich ihm zerknüllt
und traurig weggeschmissen.
Da stand e „Einunddreißig“ drauf
und „Wer nich wagt, gewinnt nich“,
nu liegt er im Papierkorb drin
und wer ihm sucht, der findt nich.
So is der letzte Tag vons Jahr
zerknutscht hinweggegangen,
so daß ich mir gezwungen sah,
e neies anzufangen.
Der Abschied von das alte Jahr
ging mir doch sehr zu Herzen,
mir tuen vom Sylvesterpunsch
noch heit die Haare schmerzen.
Dreibastig am Kalender tut
e große Eins mir kränken.
Wenn die mir lang im Antlitz kickt,
das is nich auszudenken!
Das is e schreckliches Gefiehl,
die Eins, die tut mir quälen,
als wenn se immer kommandiert,
ich soll nu weiterzählen!
Da huck ich mir dem Depcke auf,
ich laß mir nich zerwurfeln,
und geh mir innes neie Jahr
foorts wieder nei beschnurjeln!

Dr. Alfred Lau

Unsere Heimattreffen 1986

Folgende Heimattreffen für 1986 haben bereits ihren festen Termin:

- Sonntag, 23. März** Hannover, Freizeitheim Vahrenwald
- Sonntag, 15. Juni** Hamburg, „Curio-Haus“
- Sonntag, 31. August** Ostseetreffen, Heikendorf b. Kiel
- Sonntag, 7. Sept.** Regionaltreffen West, Essen-Steele

Das Bezirkstreffen Süd soll in München stattfinden.
Der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.



Es war zur Zeit, als zwischen Ruß und Heydekrug noch keine Busverbindung bestand und man sich mit 1 PS + Peitschenzündung begnügen mußte. Ein Reisender erblickte kurz vor Heydekrug eine Reihe heller Häuschen mit leuchtend roten Dächern vor der dunklen Wand des Rabenwaldes: Die Wohnstätten der Gutsarbeiter von Adl. Heydekrug, die Dr. Scheu hatte errichten lassen. Auf die Frage an den Kutscher: „Was sind

denn das für Häuser?“ erwiderte dieser in schönster, breiter, memelländischer Aussprache: „na ja, das sind doch die Scheu's-Häuser.“ „Donnerwetter“, entfuhr es dem orts- und dialektkundigen Passagier, „solch großartige Sanitäreanlagen!“

E.W.

Opas sollte eine Kuh zum Bullen bringen. Unterwegs benahm sich die Kuh recht störrisch. Auf dem Rückweg dagegen konnte Opa, tief in Gedanken versunken, sein Pfeifchen schmauchen. „Mensch Opa, wo hast du denn die Kuh?“ wurde er auf dem Hof empfangen. Opa dreht sich um und entdeckte erst jetzt, daß er den leeren Strick hinter sich her zog. „Sittst,“ sagte er, „und ök hebb mie all jewundert, daß se so leicht mitjingt!“

Um die Weihnachtszeit kam ein kleines Mädchen in eine Memeler Buchhandlung und verlangte das Buch „Wie fessle ich Männer“. Auf den Hinweis der Verkäuferin, daß sie dafür doch noch zu jung wäre, sagte die Kleine: „Das will ich meinem Vati schenken, der ist Polizist!“

Kaspereit fährt mit seinem Auto durch ein Dorf, dabei gerät ihm ein stolzer Hahn unter die Räder. Kaspereit hält, steigt aus und geht zum nächsten Hof, „Entschuldigen Sie“, meldet er sich beim Bauern, „ich habe eben Ihren Hahn totgefahren und will ihn gern ersetzen!“ „Na ja“, sagt der Bauer, „ich hab ja nichts dagegen. Aber ob die Hühner damit einverstanden sind?“



Meine liebe Mutter
Martha Klingbeil geb. Gasze
aus Buttken, Kreis Memel
feiert am 13. 12. 85 ihren
80. Geburtstag

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und Gesundheit wünschen ihr **Tochter, Schwiegersohn, Enkelkinder und zwei Urenkel**
3363 Badenhausen, Thüringer Straße 229



Wir gratulieren unserer lieben Oma

Erna Eckert geb. Hoffmann
zum 80. Geburtstag am 26. Dezember 1985
und wünschen ihr weiterhin alles Gute.
Anneliese Greif und Kinder

7410 Reutlingen, Ringelbachstraße 57 (Altenheim)
früher: Memel, Libauer Straße 19 (Filiale Doering)



Am 6. 1. 1986 feiert meine liebe Schwester

Elma Juschus
ihren 80. Geburtstag.
Werkstraße 5, 7550 Rastatt
früher Gallus-Willpien, Robkojen
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpr.

Es gratulieren herzlich
Bruder Erich mit Familie
Ihr Sohn Heinz mit Familie



Wir gratulieren

Meta Chmielewski geb. Rudat
zum 80. Geburtstag.
Geb. am 19. 12. 1905 in Saugen
jetzt wohnhaft
in 328 Bad Pyrmont, Gartenstraße 1



Unsere liebe Mutti und Omi
Olga Kiebeik, geb. Riewe
feiert am 25. Dezember ihren
87. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Töchter Frieda Rauter und Christel Grupa mit Familie
sowie Enkelin Prof. Dr. Monika Simmel-Joachim

Aschaffenburg, Pfaffenmühlweg 27, Tel. 06021/42924
Heimatanschrift Memel, Schulsteig 2



Herzliche Segenswünsche unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter und Oma

Meta Gronau geb. Gallinat
zum 80. Geburtstag am 8. 1. 86.

5657 Haan 1, Memeler Straße 3
Früher Schäckchen, Kr. Tilsit Ragnit

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Das Memelland in alten Ansichtskarten	DM 26,80
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländische Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland – Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 6,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung	
im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,80
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Elche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Aus dem Memelland – 4 Bändchen je . . .	DM 10,00
Stadtplan Memel mehrfarbig Neunachdruck	DM 8,00
Prökuls, Kirchspiel u. Marktort, G. Jankus	DM 29,80

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubestraße 9, 3470 Höxter 1

Allen ehemaligen Herderschülern und Mitgliedern des Rudervereins wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles, glückliches und erfolgreiches Jahr 1986.

Wir treffen uns am 30. und 31. Mai 1986 in Iserlohn

Für die Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler und Ruderer zu Heydekrug in Ostpreußen - *Harry Aschmann* -

Wer besitzt noch eine Aufnahme von der Konfirmation am 25. 8. 1935 mit Pastor Strasdas aus Coadjuthen.

Bitte schreiben Sie mir, an Frau Helene Pieper, geb. Peldszus, früher Kawohlen, Hauptstraße 4, 3180 Wolfsburg 23

Meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Helene Kakies

geb. Lange

geboren am 27. Februar 1896 in Memel

ist nach einem erfüllten Leben im 90. Lebensjahr am 13. Dezember 1985 in Frieden heimgegangen. Wir sind voll Dankbarkeit für all die Liebe, die sie uns gab.

Martin Kakies
Peter und Elke Kakies
Dieter und Ilse Kakies
 die Enkelkinder
Ralf und Susanne,
Anna, Celia und Jessica
Frida Lange
Charlotte Lange

Hamburg 50, den 13. Dezember 1985
 Bahrenfelder Marktplatz 5

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 19. Dezember 1985, um 11 Uhr in der Martin-Luther-Kirche in Trittau, Kirchenstraße, statt.

Der Herr ist mein Hirte

Ein sonniger Mensch ist von uns gegangen. Er wird in unseren Herzen bei uns bleiben.

Wir trauern um

Helene Knoll

geb. 18. 1. 1901
 Neusass-Gritzas
 Krs. Heydekrug

gest. 14. 11. 1985
 Hofheim am Taunus

Ihr Leben bestand aus Güte, Größe und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen
Hedwig Skarat, geb. Knoll

6239 Hofheim-Lorsbach, Am Röckerkopf 17-19

Wir nehmen Abschied in Dankbarkeit

Artur Ehmer

* 31. 12. 1894

† 4. 11. 1985

Sein Leben war Liebe, Güte, Toleranz und Bescheidenheit

Erna Ehmer-Michel

Helga und Hans Arnold

8500 Nürnberg 80, Austraße 130

Christina und Erich Bühre

3060 Stadthagen, Lauenhäger Str. 18

5 Enkelsöhne

Margarete Ehmer

3062 Bad Eilsen, Thomas-Mann-Str. 54

7770 Überlingen, Schreibersbildstraße 6

früher Bismarck, Kreis Heydekrug

und Königsberg-Tannenwalde

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am 22. 11. 1985 in Stadthagen statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb im 69. Lebensjahr meine liebe Schwester

Helene Rohmoser

In tiefer Trauer

Heinz Rohmoser

2970 Emden, den 26. 11. 1985

Friedlandweg 10

Früher: Memel, Ferdinandstraße 14

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 29. November 1985 um 13.00 Uhr auf dem lutherischen Friedhof an der Auricher Straße in Emden statt.

Margarete Steffen

geb. Conrad

* 1. 5. 1908

† 9. 11. 1985

In stiller Trauer,
 im Namen aller Angehörigen:

Karin Jentzsch, geb. Steffen

Walter Steffen

Braunschweig, Am Wendenwehr 3

Post: Walter Steffen, 1000 Berlin 30, Nollendorfstr. 27

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 14. November 1985, um 12 Uhr im Krematorium, Feierhalle I, statt.

Else Meyer

geb. am 19. Juli 1896 in Memel
zuletzt wohnhaft in Lübeck

Ihr Herz hörte auf zu schlagen am 19. November 1985 nach einem Leben voller Pflichterfüllung und Aufopferung für ihre Nächsten und alle, die sie gern hatte.

Im Namen aller Angehörigen danken wir ihr für all ihre Liebe und Güte, mit der sie uns so reich beschenkte.

Lotte Bartzky, geb. Meyer
Billtal 10, 2055 Wohltorf

Jutta Rasch, geb. Bartzky
Ritterstraße 105, 2000 Hamburg 76

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Fürchte Dich nicht,
denn ich habe Dich erlöst.
Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Jesaja 43,1

Nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Trauschies

* 8. 7. 1919

† 29. 11. 1985

In stiller Trauer

Anni Trauschies geb. Joseitis
Helga Schmale geb. Trauschies
Klaus Trauschies
Dirk Schmale
Melissa
und alle übrigen Angehörigen

5000 Köln 50 (Weiß)
Pflasterhofweg 14
Früher: Drawönnen, Kreis Memel

Die Beerdigung fand am 5. 12. 85 auf dem neuen Friedhof in Köln-Rodenkirchen statt.

Nach einem erfüllten Leben ist am Sonnabend, dem 9. November 1985, unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Narr

geb. Dittkuhn

im 80. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Baar und Frau Marianne geb. Narr
Andreas, Joachim, Sabine
Werner Moeller und Frau Ursula geb. Narr
Carsten und Martin

2083 Halstenbek, Moortwiete 5
Früher: Memel, Budsargerstraße 2

Die Beisetzung fand am Montag, dem 18. November 1985 auf dem Friedhof in Rellingen statt.

Ein Leben voll Liebe,
Güte und Fleiß ist zu Ende gegangen.
Nun nimm mich in dein Himmelreich auf!

Nach langer, schwerer Krankheit, immer auf Genesung hoffend, verstarb mein lieber, treu sorgender Mann, unser guter Vater, lieber Opa, Uropa und Schwager

Wilhelm Purwins

geb. 31. 7. 1904

gest. 30. 10. 1985

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Annemarie Purwins, geb. Preikschas
Kinder und Kindeskinder
Schwager Willi und Familie

DDR 8106 Radeburg, Dresdner Straße 17
Früher Schilleningken, Kreis Memel

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 5. November 85, 11 Uhr auf dem Friedhof Radeburg, statt.

Das Licht, das aus der Heimat winkt,
laß mich zur Dämmerstunde sehn.
Und laß mich, wenn die Sonne sinkt,
an Deiner Hand nach Hause gehn.

Ganz unerwartet rief Gott der Herr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Kusine

Anna Rogaischus

geb. Jurgeleit

geb. 1. 12. 1904
in Lankuppen

gest. 4. 12. 1985
in Leer

zu sich in die Ewigkeit.

Es trauern um sie:
Tochter Waltraud Böttcher mit Familie, Oldenburg
Sohn Helmut mit Familie, Münster
Sohn Horst mit Familie, Leer

Leer, Enckenstraße 6, den 4. 12. 1985
Früher: Thaleiken-Jakot, Kreis Memel

Nach langer Krankheit verstarb am 7. 12. 1985 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

Maria Karallus

geb. Bolz

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Argo Karallus und Frau Judy
Heather und Kiri, Enkelkinder
und Angehörige

Bad Herrenalb, Parkwohnstift
Carol Springs, Fla. 1791 N.W. 82 AVE, 33065 / USA.
Beerdigung fand am 10. 12. 85 in Wengen/Allg. statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Lebenskamerad, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel, Cousin und Schwager

Kurt Wehleit

* 2. 4. 1904

† 14. 11. 1985

In stiller Trauer

Maria Wehleit geb. Meyer
Rolf Wehleit und Frau
Christel geb. Getrey
Janine und Anke
Renate Wehleit

Hannover, im Dezember 1985
Früher Heydekrug

Die Urnenbeisetzung fand in aller Stille auf dem Waldfriedhof in Celle statt.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben, guten Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa und Uropa, dem

Omnibusunternehmer

Artur Härzer

* 11. 7. 1908

in Memel

† 9. 11. 1985

in München

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

Edith Wegner-Härzer
Margot Neumann, geb. Härzer
Lothar Härzer und Frau Magda
Reinhard Härzer und Frau Barbara
Oskar Rethmeyer und Frau
Monika, geb. Härzer
Emmy Paulat, geb. Härzer
Anita Risser, geb. Härzer
Herbert Härzer und Frau Dorle
sowie Enkel,
Enkelinnen und Urenkel

2408 Timmendorfer Strand, Ortsteil Niendorf
Am Rethwarder 6 – 8

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 15. November, um 15 Uhr in der Friedhofskapelle Niendorf/Ostsee mit anschließender Beisetzung statt.

Das ist meine Freude,
daß ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht
setze auf den Herrn.

Im festen Glauben an Gott und ein ewiges Leben ist unsere liebe Mutter und Oma von uns gegangen.

Anna Trauschies

geb. Dumpies

* 29. 5. 1892

† 10. 11. 1985

In stiller Trauer:

Kurt Trauschies und Frau Christa
Otto und Helma Fentrop mit Anna
Elke Trauschies
Herbert Otto und Familie

5860 Iserlohn-Drüplingsen, den 10. November 1985
Bertingloher Weg 8
Früher: Prökuls - Gropischken

Hildegard Lentz

geb. Josephi

* 1. 6. 1912

† 12. 11. 1985

Wir trauern in Dankbarkeit

Elisabeth Josephi

und die Familien:

Wolfgang Josephi

Walter Josephi

Helmut Fröderking

Adele Lentz

Manfred Hellmann

Sarstedt, den 12. November 1985
Wellweg 5 a
Früher Heydekrug – Memel

Die Beerdigung fand am 16. November 1985 in Sarstedt statt.